Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.03.1943 (Nr. 79)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Selbstabholpreis monatlich 2,30 RM (einschl. 80,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreis und Anzeigenbedingungen lt. Preisliste. Anzeigenannahmetermins ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Goeben 6/8, Ruf 2 19 31. Nachtruf u. sonntags 2 47 65; Obernstr. 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststr., Ruf 4 84 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 79 / 15. Jahrgang — Sonnabend, 20. März 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

USA.-Piraten über Bremen

Bremen sorgt für die Vergeltung auch dieses Verbrechens der feindlichen Mordbrenner

Wieder einmal war Bremen das Ziel eines feindlichen Terrorangriffs gewissenloser Luftpiraten. Wie der OKW.-Bericht feststellt, waren es diesmal Mordbrenner aus USA., die sich darin betätigten, auf die Zivilbevölkerung einen Schauer von Bomben herabzulassen, welche dann auch zum Teil ihren satanischen Zweck erfüllten und über 100 Menschenleben auslöschten. Keines davon kann als „kombattant" im Sinne des Völkerrechts angesprochen werden. Und so liegt denn wieder einmal eines jener ruchlosen Verbrechen unserer Feinde vor, die sie sich in diesem Kriege am laufenden Band zuschulden kommen lassen.

Ob, es ist schon eine Heldentat der Anglo-Amerikaner, in unsichtbaren Höhen, im Fluge sich einer deutschen Stadt zu nähern und dann, wenn man sie viele Tausende von Metern unter sich festzustellen glaubt, wohin immer es treffen mag, Hals über Kopf die Bomben abzuwerfen, um ja nicht zielend in die Reichweite starker Flakabwehr oder deutscher Jäger zu geraten. Die Wirkung war dann auch danach. Und wenn schon der feindliche Luftfahrtminister Sinclair darüber befriedigt sich geäußert hat, daß bei solcher Kampfesweise die deutsche Zivilbevölkerung Verluste erleidet, so mag er auch diesmal das Mordbrennergesindel aus USA. loben. Die von ihm aus solchen Terrorangriffen erhoffte Wirkung auf die deutsche Bevölkerung wird er aber nicht feststellen können.

Wie immer nach den für Bremen wahrlich nicht mehr seltenen feindlichen Luftbombardements hat sich auch dieses Mal wieder die betroffene Bevölkerung in gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfe über den Trümmern der zerstörten Häuser zusammengefunden und mit ruhiger Selbstverständlichkeit unter Führung der berufenen Organisationen so gut und so rasch es gehen mochte, Abhilfe geschaffen und Schäden beseitigt. Den tiefen Buben aber ist mit dem Abschuß von sieben niemtatzigen Flugzeugen durch unsere bewährte Luftabwehr ein Denkzettel mit nach Hause gegeben worden, der ihnen klarmachen kann, daß selbst so feige und hinterlistig unternommene Ueberfälle wie der jüngste auf Bremens Vororte ihnen teuer zu stehen kommt, wobei dies freilich erst einmal als eine Abschlagszahlung anzusehen ist, der ganz andere Schläge der Vergeltung folgen werden, wenn die Stunde dazu geschlagen hat.

Ganz Bremen aber, das sich dessen wohl bewußt ist, wie gerne Briten und Yankees schon um Bremens Weltbedeutung im Frieden willen die Stadt dem Erdboden gleichmachen und seine Bevölkerung auslöschen möchten, vertraut nach wie vor seiner gut organisierten Luftabwehr und seiner eigenen Disziplin in der Stunde unmittelbarer Luftgefahr. Seiner Verachtung aber für die feindlichen Luftpiraten und seiner Erbitterung über die allen Regeln des Völkerrechts spottende Kriegführung setzt es in einen doppelt und dreifach verstärkten Arbeitswillen um, als dessen Ergebnis sich für jede auf Bremen geworfene Bombe das Tausendfache an Kriegspotential für unsere Frontsoldaten und für unsere Soldaten der heimatlichen Luftabwehr ergeben soll. Das ist die einzig richtige Antwort auf Großbritanniens und der USA. jüngstes Verbrechen, zu dessen teilweiser Sühne auf diese Weise die Bremer Bevölkerung am wirksamsten beiträgt.

J. B. D.

Den deutschen und finnischen Soldaten. Generaloberst Dietl, der Oberbefehlshaber der im hohen Norden kämpfenden deutschen Armee übergab am 17. März in Anwesenheit des Reichskommissars Terboven das neu geschaffene „Haus der Kameradschaft" seiner Bestimmung.

SS-Handstreich gegen Bjelgorod

Weitere deutsche Vorstöße nach Osten — Erfolgreiche Abwehr bei Orel

Berlin, 19. März. Die in dem großen Waldgebiet südöstlich Charkow eingeschlossenen Reste starker sowjetischer Verbände sind im Laufe des 18. März vernichtet worden. Nordöstlich Charkow gewinnt der deutsche Angriff weiter an Boden. Verbände der Waffen-SS warfen in einem überraschenden Vorstoß die Bolschewisten und brachten die Stadt Bjelgorod im Handstreich in ihre Hand. Gegenangriffe der Bolschewisten, bei denen 17 Feindpanzer abgeschossen wurden, blieben erfolglos. Sowjetische Angriffe bei Borissowka trafen auf die nach Osten vorstoßenden Verbände der Infanteriedivision „Großdeutschland", die den Feind vernichtete, schlugen ihn und verfolgen ihn weiter. Durch die Vernichtung von 30 Sowjetpanzern erhöht sich die Zahl der im Raum von Bjelgorod abgeschossenen Panzer auf 47.

Die Luftwaffe setzte die harmäckige Verfolgung der Bolschewisten in diesem Raume fort und unterstützte die Operationen der Heeres- und SS-Verbände durch wuchtige Schläge gegen Truppen- und Panzerstreitkräfte. Zahlreiche Volltreffer zerstörten mehrere vom Feind als Unterkunft benutzte Dörfer. Nachtkampfgeschwader schleuderten reihenweise Sprenge und Splitterbomben auf die in dichten Kolonnen marschierenden sowjetischen Truppenteile, die hohe blutige Verluste hinnehmen mußten. Zerstörerstaffeln fanden immer wieder lohnende Ziele. Durch den unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe war der Feind auf seinen Sammelplätzen hinter der Front so schwer getroffen, daß er den vordringenden deutschen Truppen an vielen Stellen nur schwachen und ungeordneten Widerstand entgegensetzen konnte. Deutsche Jäger schossen neun sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen ab.

Auf der Wahsfrede von Waluiki nach Kupjanik trafen Kampfstaffeln mit ihren Bomben drei Munitionszüge, von denen die meisten Wagen explodierten oder ausbrannten. Weitere Güterzüge und die mehrgleisige Strecke erhielten Volltreffer. Auch im Raum westlich Kursk brachen Infanterie- und Panzertruppen den zähen Widerstand der Bolschewisten. Im Nachstoßen gelang nach hartem Kampf die Eroberung mehrerer Orte. Von Panzern unterstützte feindliche Gegenangriffe waren ohne jeden Erfolg, sie wurden zum Teil bereits in der Vorbereitung durch unsere Artillerie zerschlagen. Eine schwere Niederlage erlitten die Sowjets bei ihren erneut unternommenen harten Angriffen südlich Orel. Unter schwersten Verlusten für den Feind konnten sie schon vor unseren Linien aufgefangen und abgewiesen werden. Im Abschnitt einer Panzerdivision griffen die Bolschewisten nach heftigstem Trommelfeuer ihrer Artillerie mehrmals in Regimentsstärke und mit Panzerunterstützung an. Den Versuch, die deutschen Linien zu durchbrechen, zerschlugen unsere Grenadiere bereits vor der Hauptkampflinie.

Sturzkampffflieger bekämpften mit vielen hundert schweren Sprengbomben im Angriff befindliche Sowjetpanzer, die so zurückgeschlagen wurden, daß sie sich in ihre Ausgangsstellungen zurückzogen. Acht Feindpanzer erhielten Volltreffer, weitere wurden schwer beschädigt. Kampfverbände belegten die Bereitstellungsräume der feindlichen Infanterie mit zahlreichen Bomben. Im Luftraum kam es zu erbitterten Kämpfen mit stärkeren bolschewistischen Schlachtfliegerverbänden, die unter Jagdschutz gegen die deutschen Stellungen anflogen. Bei zwei eigenen Verlusten schossen unsere Jäger 29 feindliche Flugzeuge ab. Ritterkreuzträger Hauptmann Bennemann errang dabei seinen 73. Luftsieg.

Fortschritte im mittleren Frontabschnitt

Schwere Geleitzugkämpfe unserer U-Boote im Atlantik; großräumige Operationen im Gange

Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Kampfraum Charkow—Bjelgorod und nordwestlich Kursk schreitet der deutsche Angriff auf breiter Front erfolgreich fort. Südöstlich Charkow wurden die Reste der dort eingeschlossenen sowjetischen Kräfte vernichtet. Verbände der Waffen-SS eroberten in überraschendem Vorstoß die Stadt Bjelgorod. Die Infanteriedivision Großdeutschland wehrte feindliche Angriffe bei Borissowka ab und stieß anschließend weit nach Osten vor. 47 Sowjetpanzer wurden vernichtet. Südlich Orel, südlich Wjasma und bei Staraja Russa endeten feindliche Durchbruchsversuche mit einer schweren Niederlage für die Sowjets. Sie verloren neben vielen Menschen- und zahlreichem Material allein im Abschnitt von Wjasma 93 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften in mehrfach wiederholten Einsätzen die Angriffs- und Abwehrkämpfe des Heeres.

An der nordtunesischen Front verläuft ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich. Ein Verband von USA.-Bombern griff am Tage nordwestdeutsches Küstengebiet an. Die Bevölkerung, vor allem in Bremen, hatte Verluste. Deutsche Jäger schossen zum Teil weit über See sieben viermotorige Flugzeuge ab, drei weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten. Nach einem erfolgreichen Tagesvorstoß schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen einen Hafen in Südengland griff die Luftwaffe in der vergangenen Nacht die Industriestadt Norwich und den Hafen Great Yarmouth an. Beim Abflug wurden starke Brände beobachtet. Drei Flugzeuge werden vermißt. Im Atlantik stehen unsere Unterseeboote in schweren Geleitzugskämpfen. Die großräumigen Operationen sind noch im Gange."

Der Terror-Angriff auf bremisches Gebiet

Focke-Wulf-Jäger schossen drei amerikanische Bomber ab

PK.... 19. März. Da stehen die silbergrauen schlanken Jagdmaschinen vom Typ FW 190 am Rande des langen Rollfeldes. Vor wenigen Minuten sind sie wackelnd über uns hinweggebraust zum Zeichen ihres prächtigen Erfolges. Nun ruhen sie aus von einem schweren Stück Arbeit. Sie kamen nicht eher zurück, bis das letzte Magazin leergeschossen war und die tote Lampe an der Benzinuhr die sofortige Heimkehr befahl. Einige der Flugzeuge tragen Spuren vom Beschuß, was für die Heftigkeit und die Schwere ihres Kampfes spricht. Im Bereitschaftsraum der großen Halle haben sich die Jagdflieger zusammengefunden. Sie sind es, die eben noch wackelnd über uns hinwegzogen, und vor kurzer Zeit noch im harten Luftkampf mit den viermotorigen Bombern lagen, dem Tod wie dem Leben gleichermaßen nahe. Die Flugzeugführer sind ganz in ihre Gespräche über die dramatischen Augenblicke der vergangenen Stunde vertieft. Ihre Gesichter sprechen von den körperlichen und seelischen Anstrengungen der erbitterten Luftkämpfe in vielen tausend Meter Höhe. Und doch liegt auf ihren Mienen neben dem starken kämpferischen Ausdruck ein tiefer Schimmer von Freude. Denn weit von ihrem Einsatzhafen entfernt haben diese Jäger zum Teil noch über See den Feindverband angegriffen und aus ihm trotz fanatischer Abwehr mit Sicherheit drei Bomber herausgeschossen, während andere Feindmaschinen empfindlich beschädigt wurden.

„Gespannt saßen wir, so erzählt der Schwarmführer, „vor der großen Uebersichtskarte. Ein schwarzer Wulst von Zahlen in einem Planquadrat der Nordsee deutete die Maße der amerikanischen Bomber an, die sich hier versammelt hatte, über deren weitere Angriffsabsichten wir jedoch bisher nichts erkennen konnten. Wir gingen sofort in Sitzbereitschaft, um jederzeit zum Angriff auf den Feindverband starten zu können. Als die amerikanischen Bomber ihren Flugweg zum Festland aufnahmen, erhielten wir unseren Startbefehl. Kurze Zeit später waren wir schon in größeren Höhen und flogen den Feindmaschinen entgegen. Von unserer Bodenstation bekamen wir laufend Meldungen über den jeweiligen Standort des amerikanischen Verbandes, so daß wir nicht lange zu suchen hatten, bis wir die erste Kampfberührung hergestellt hatten.

Als wir auf die Spitze des Gegners stießen, — erzählt der Schwarmführer weiter — bot sich unseren Blicken ein ähnliches Bild wie damals bei dem Tagesangriff auf Wilhelmshaven. Wir überfahren sofort, daß es nur schwere viermotorige Bomber waren, amerikanischer Bauart, die in flur geschlossener Formation dahinzogen. Sobald wir auf Schußweite an sie herangekommen waren, nahmen sie uns in ihr zusammengefaßtes Abwehrfeuer. Aus den Maschinenwaffen aller Bomber sprühten uns die Leuchtspurgeschosse entgegen. Dessen ungeachtet fanden wir Gelegenheit, den schweren Flugzeugen beizukommen und brachen in unentwegten kurzen aber heftigen Vorstößen die geschlossene Formation des Feindes auf. Bei diesen Kämpfen stellte die FW. 190 ihre hohen Vorzüge abermals unter Beweis. Durch ihre Wendigkeit vermochten wir ebenschnell an den Feind heranzukommen, den Verband durch blitzschnelle Attacken in Verwirrung zu bringen, wie wir mit der starken Bewaffnung vernichtende Feuerstöße auf den stark gepanzerten Gegner abgeben konnten.

„Als ich zum zweitenmal", erzählt ein anderer Jagdflieger, den rechten Kettenhund einer Welle angreife, schlägt eine helle Flamme aus der Maschine. Sie kommt ins Trudeln. Unweit der Stadt O. konnte ich deutlich den Aufschlagbrand beobachten."

Durch den kühnen Einsatz unserer Jagdverbände, aus dem dieses Erlebnis während des Tagesangriffes nur ein kleiner Ausschnitt ist, konnte die Mehrzahl der Maschinen des ungewöhnlich starken Bomberverbandes von ihrem Ziel abgedrängt werden. Nur einem Teil der amerikanischen Bomber gelang es, bis an das Gebiet von Bremen vorzustoßen. Die Tatsache, daß andere Jagdverbände den Feind bei seiner Annäherung schon über See zum Kampf stellten und im Verlauf der hartnäckigen Luftkämpfe sieben viermotorige Bomber abschossen, sowie die erfolgreiche Abdrängung des Großteils des Feindverbandes vom angestrebten Ziel spricht von der Wachsamkeit unserer Luftverteidigung im nordwestdeutschen Küstengebiet.

Kriegsberichter Felix Gervais

Schon 20 Wochen „Anti-U-Boot-Ausschuß!"

Stockholm, 19. März. Im englischen Oberhaus teilte Lord Cranborne auf eine Anfrage mit, daß der Ausschuß für die „Anti-U-Boot-Kriegführung" seit seinem Bestehen regelmäßig einmal wöchentlich zusammengetreten sei. Bisher seien 20 Sitzungen abgehalten worden, an denen auch die Amerikaner Stark und Harriman teilnahmen. Doch das Ergebnis dieser 20wöchigen Ausschußberatungen hat den Erfolgen unserer U-Boote keinen Eintrag tun können!

Jede Kraft dem Kriegseinsatz der Nation!

Staatssekretär Dr. Landfried über wirtschaftliche Erfordernisse der totalen Mobilmachung

Hamburg, 19. März. Auf Einladung von Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann sprach in Hamburg vor Vertretern von Partei, Staat und Wirtschaft der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Landfried, über die Erfordernisse der totalen Mobilmachung auf wirtschaftlichem Gebiet und über die Grundsätze, die die staatliche Wirtschaftsführung bei ihren Maßnahmen leiten.

Gegenüber dem Vernichtungswillen der anglo-amerikanischen Mächte sei das deutsche Volk härter als je entschlossen, alle seine Kräfte einzusetzen, um diese Vernichtungspläne zu durchkreuzen und seinen Schicksalskampf siegreich zu bestehen. Wenn Deutschland in den vergangenen Kriegsjahren hinsichtlich des totalen Krieges noch nicht die letzten Konsequenzen gezogen habe, so lehre uns die Stärke des Kriegsgeschehens, daß die beste Sicherung des kommenden Friedens der rückhaltlose und ausschließliche Einsatz aller Kräfte für den Krieg ist. Die von der staatlichen Wirtschaftsführung in den letzten Wochen getroffenen Maßnahmen dienen diesem Ziel.

Auf dem Gebiete der industriellen Erzeugung sei bereits seit langem die einheitige Ausrichtung unserer gesamten Produktion auf die Bedürfnisse der Rüstung erfolgt. Die lebensnotwendige Versorgung der Heimatfront mit unentbehrlichen Verbrauchsgütern sei durch das Anlaufen des Kriegsauftragsprogramms im Rahmen des Möglichen sichergestellt. Es müsse aber eine noch stärkere Rationalisierung unserer Industrie unter Einsatz aller technischen Möglichkeiten betrieben werden. Das bedeutet nicht, wie Staatssekretär Dr. Landfried betonte, daß die Produktion ausschließlich in der Hand von Großbetrieben und Konzernen zusammengefaßt werde. Vielmehr bilden gerade auch die mittleren und kleinen Betriebe nicht nur kosten-, sondern auch qualitätsmäßige Vorteile für die Gesamtversorgung. Vor Stillegung von Betrieben oder ihrer Zusammenlegung müsse der Umfang und die Art des Erzeugungsprogramms neu abgestimmt und festgelegt werden. Bei der Vielgestaltigkeit der Wirtschaftsstruktur in den einzelnen Gauen sei es unmöglich, alle diese Aufgaben von zentraler Stelle zu lösen, weshalb nur allgemeine Richtlinien gegeben und die örtliche Durchführung der Maßnahmen in die Hände der Reichsverteidigungskommissare gelegt wurde.

Die Stillegungsaktion soll vielmehr ausschließlich den Zwecken des totalen Krieges dienen. Jeder von der Stillegung seines Betriebes Betroffene werde die Berechtigung zur Führung seines Unternehmens und damit die Möglichkeit behalten, sein Unternehmen nach Eintritt normaler wirtschaftlicher Verhältnisse wieder zu eröffnen. Es sei jetzt nicht die Zeit, nach neuen Formen der Versorgung zu suchen, und an die Stelle geschlossener Betriebe andere Verteilungsformen zu setzen. Schwieriger als auf dem Gebiete des Einzelhandels liegen die Verhältnisse im Arbeitsbereich des Außenhandels, da bei allen Betriebsschließungen auf diesem Gebiete von der tatsächlichen Außenhandelsleistung ausgegangen werden muß. Die seit 1940 systematisch betriebene Eröffnung neuer Märkte auf dem Kontinent für deutsche Ueberseefirmen habe zu beachtlichen Erfolgen geführt. Der hier beschrittene Weg werde weiter eingehalten werden.

Staatssekretär Dr. Landfried äußerte sich sodann zu den eingeleiteten Maßnahmen auf dem Gebiet des Versicherungswesens, die die Freistellung möglichst vieler Arbeitskräfte und die Unterbindung von unnötigem Arbeitsaufwand sowie Materialverbrauch bezweckten. Wir könnten es uns jetzt vor allem nicht leisten, eine von Konkurrenzrücksichten getragene Werbung auf dem Versicherungsgebiete weiter zuzulassen oder sogar das Problem von Versicherungen von einer Gesellschaft zur anderen weiter mit anzusehen. Im Bankfach müsse die Tatsache bestimmend sein, daß das Bankenwesen niemals Selbstzweck in der deutschen Wirtschaft sei, sondern als Hilfsgewerbe für die produktive Wirtschaft angesehen werden müsse. Die kriegsbedingten Auskämmungs- und Stillegungsmaßnahmen müssen daher mit einer seit langem fälligen Rationalisierung unseres Bankwesens Hand in Hand gehen. Es lasse sich nicht mehr verantworten, wenn an kleinen Plätzen mehrere Großbanken nebeneinander weiterbestehen, in Großstädten ein übergroßes Netz von Depositenkassen aufrechterhalten bleibe und Genossenschaften und Sparkassen an kleinsten Plätzen in unfruchtbarem Wettbewerb stehen.

Totale Mobilmachung, so schloß Dr. Landfried, bedeute für jeden einzelnen im deutschen Volk Verzicht auf liebgewordene Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten.

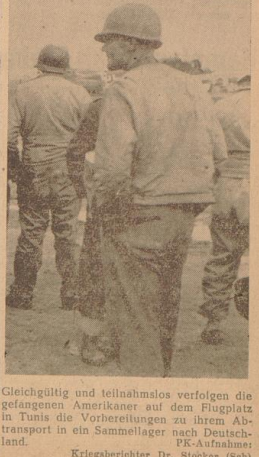
Roosevelt plant neues Beschwichtigungsmanöver

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin**, 19. März. In den Verhandlungen, die zur Zeit anläßlich der Anwesenheit Edens in Washington geführt werden, wird offenbar jetzt trumpfhaft nach einem neuen Dreh zu dem Zweck gesucht, das erwachte Mißtrauen der ganzen Weltöffentlichkeit, vor allem der kleineren Nationen, zu beschwichtigen und gleichzeitig die Grundlagen für einen neuen Riesenbetrug an den eigenen Völkern zu schaffen. In Moskau verfolgt man die Auseinandersetzung mit gespanntestem Interesse, wie sich aus einem auffällig ausführlichen Tass-Bericht über das politische Durcheinander in der Atmosphäre von Washington ergibt. Immer wieder kommt dieser Bericht auf den kürzlich erschienenen Aufsatz in der „Times" zurück, der auf der Feststellung aufgebaut war, daß das europäische Gleichgewicht von England und den Vereinigten Staaten unmöglich mit Hilfe einiger der kleineren Mächte aufrechterhalten werden könne, daß sich vielmehr die kleineren Staaten den Zielsetzungen der bolschewistischen Politik unterordnen müßten. Daß in dieser Forderung die ganz offene Preisgabe der scheinheiligen Atlantikerklärung eingeschlossen war, das ist die einmütige Erkenntnis der gesamten Weltöffentlichkeit, und das wird auch im Rahmen der jetzt stattfindenden interalliierten Diskussion gar nicht mehr bestritten, im Gegenteil sogar unterstrichen.

In einem Bericht der „New York Times" aus Washington wird es als die Auffassung amtlicher Kreise der amerikanischen Bundeshauptstadt bezeichnet, „daß die Erklärung der Londoner Times als eine amtlicherseits angeregte Abweichung vom Begriff der Kollektiven Sicherheit angesehen wird, so wie diese in den Reden Roosevelts und Hulls über die Atlantikerklärung umrissen wurde". Die „Times" hatte es am Schluß ihres sensationellen Artikels als die Hauptaufgabe der britischen Politik erklärt, die Anstrengungen jener Amerikaner zu unterstützen und zu stärken, die für die britische Politik der Preisgabe Europas an den Bolschewismus eintreten. Damit war bereits der Weise Edens nach Washington vorgegriffen. Daß die „Times" mit den zu stützenden amerikanischen Kreisen das Weiße Haus und die Wallstreet meinte, darf als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Roosevelt und seine jüdisch-freimaurerischen Hintermänner sind ebenso wie London gewillt, dem Bolschewismus jeden Preis zu zahlen, wenn sie nur die Hoffnungslosigkeit ihres Krieges noch eine Zeitlang verschleiern können. Aber das amerikanische Volk versteht sich zu einem großen Teil noch nicht wie die in den Traditionen brutaler Machtpolitik erzogenen Engländer auf das Augusten-Läbeln der eigenen Staatsmänner, wenn diese ihre tatsächlichen imperialistischen Zielen den Mantel scheinheiliger Phrasen umhängen. Viele Amerikaner haben die verlogenen humanitären Redensarten der Roosevelt, Hull und Sumner Welles tatsächlich als bare Münze genommen und sich von ihnen dumm machen lassen. Ein beachtlicher Teil der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten verfteift sich nun hartnäckig auf den Grundsätzen der Atlantikerklärung, und darum hat es Roosevelt nicht so leicht wie de Briten, die tatsächlichen Ziele heute schon durch die Feststellung zu enthüllen, daß das ja alles gar nicht so ernst gewesen, sondern nur Mittel zum Zweck der Irreführung der kleinen

Stolz auf unsere großen Männer dürfen wir nur sein, solange sie sich unserer nicht zu schämen brauchen.
Clausewitz



Gleichgültig und teilnahmslos verfolgen die gefangenen Amerikaner auf dem Flugplatz in Tunis die Vorbereitungen zu ihrem Abtransport in ein Sammellager nach Deutschland. PK-Aufnahme:

Kriegsberichter Dr. Stocker (Sch)

Nationen gewesen sei, die man nun fallen lassen müsse. Also kommt es jetzt in Washington darauf an, eine Formel zu finden, die die weitere Irreführung und die Fortsetzung des Betrugs am amerikanischen Volke ermöglicht, ohne gleichzeitig die Kreise der ganz nach Moskau orientierten Londoner Politik zu stören und damit den Kreml mißtrauisch zu machen.

Es ist höchst interessant und aufschlußreich zu sehen, wie der ausführliche Taß-Bericht aus Washington die einzelnen Diskussionsphasen und die Bemühungen um einen neuen betrügerischen Dreh aufzeichnet. Zunächst wird der gefühlsmäßige Widerstand amerikanischer Oppositionskreise durch die Niedergabe eines Aufsatzes in „Washington Herald" aufgezeichnet, in dem die Feststellung getroffen wird, „daß Großbritannien entschlossen ist, dem zwanzigjährigen Pakt mit der Sowjetunion treu zu bleiben und dessen territoriale Ansprüche auf die Baltenländer und auf Polen zu unterstützen." Auch Frankreich sei nach diesem Plan für die Zusammenarbeit mit den Sowjets, also für die Bolschewisierung, vorgesehen. Wenn dann die Sowjets das Nachkriegs-Europa beherrschten, so würden die Vereinigten Staaten doch überflüssig sein.

Die Roosevelt-Presse zieht gegenüber so bestimmten Schwierigkeiten alle Register einer ganz raffinierten Agitation auf, indem sie sich scheinbar auch der Preisgabe der Atlantik-Charta widersetzt, um dann aber auf Umwegen zu Folgerungen zu gelangen, die die ungeheure Fortsetzung des britisch-bolschewistischen Kurses ermöglichen sollen. Zwar dürfe, so sagt die „New York Times", Eden unmöglich andeuten, daß er vom Weißen Haus die Billigung der sowjetischen territorialen Ansprüche fordere, die nach Ansicht vieler Amerikaner weit über die Prinzipien der Atlantik-Charta hinausgingen. Aber — und nun kommt der versuchte Dreh — Eden, der lange Zeit hindurch der Verfechter der Atlantikgrundsätze gewesen sei — wohlgemerkt: gewesen sei, also nicht mehr ist (!) —, sei am besten darüber informiert, daß „das, was der Kongreß auch als eine Aggression ansehe, den Bolschewiken, die um ihre Existenz kämpften, in einem ganz anderen Lichte erscheinen müßte". Man könne auch das britische Argument nicht beiseite schieben, daß nach einem Ausfall der sowjetischen Hilfe auch die Vereinigten Staaten das Gleichgewicht in Europa nicht wiederherstellen könnten. Hier kommt also wieder das Argument der eigenen Ohnmacht zur Geltung. Weiter heißt es dann, daß die Vereinigten Staaten zwar ihre Prinzipien nicht aufzugeben brauchten, weil sie sie immer noch „in ihrer eigenen Interessensphäre anwenden" könnten, wenn man gleichzeitig den Gesichtspunkten anderer Völker Rechnung trage, die das Schwergewicht des Krieges gegen die Achse zu tragen hätten. Hier wird also tatsächlich der unverschämte Versuch unternommen, die Preisgabe Europas an den Bolschewismus entsprechend den britischen Wünschen mit den scheinheiligen Phrasen der Atlantik-Charta in Einklang zu bringen.

Washington am „toten Punkt"

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm**, 19. März. Der englische Außenminister Eden, der nach einer Reihe offensichtlich nicht allzu erbaulicher Aussprachen von Washington nach Newyork weitergereist ist, hatte als vorläufige Krönung seiner amerikanischen Verhandlungen eine, wie es heißt, informatorische Konferenz mit Mitgliedern der auswärtigen Ausschüsse, des Senats und des Repräsentantenhauses. Die einzige offizielle Auskunft über den Inhalt dieses sicher recht sorgenvollen Meinungsaustausches stammt vom Senator Connally. Ihm zufolge habe der englische Gast „offenherzig" eine Reihe von Fragen beantwortet, „wobei auch das englisch-sowjetische Bündnis erwähnt wurde". Das zeugt von ausgesprochener Verschlossenheit und vielleicht nicht ganz befriedigenden Eindrücken auf amerikanischer Seite. Eine nicht amtliche Darstellung der United-Preß ist gesprächiger. Sie meldet, Eden habe es für zweckmäßig erklärt, schon jetzt Grenzprobleme der Nachkriegszeit zu erörtern, „da solche Diskussionen zur Unklarheit zwischen den Vereinigten Nationen geben". Eden hat, weiteren Angaben der amerikanischen Agentur zufolge, als gegenwärtig möglich nur die Erreichung einer Uebereinkunft darüber bezeichnet, daß eine internationale Liga geschaffen werden solle, „mit der Aufgabe, Vorkehrungen zu treffen, damit nicht anschließend wieder ein Krieg ausbricht".

Churchill kneift

hw. **Stockholm**, 19. März. Churchill hat im Unterhaus die gewinnsüchte Debatte über die Kriegslage abgelehnt. Er glaube nicht, so erklärte er, daß sich der gegenwärtige Zeitpunkt für jene Debatte eigne. Wahrscheinlich ist er abgeschreckt durch die Tatsache, daß die verantwortliche Oberhausdebatte zu diesem Thema, Churchill läßt zwar ganze Schwärme von Versuchsballons steigen und die eigene Bevölkerung in geradezu fieberhafte Erwartung versetzen, aber auf der anderen Seite gibt er zwei Tatsachen, die ihn offenbar verdrießen — die geringe Neigung der besetzten Gebiete, sich in sinnlose blutige Aufruhrbewegungen für Englands Interessen zu stürzen, und der U-Boot-Krieg.

Kampfaufruf an Araber und Mohammedaner

Der Großmufti sprach am Geburtstag des Propheten

Berlin, 19. März. Am Geburtstag des Propheten Mohammed hielt der Großmufti von Jerusalem, Amin al Husseini, in der Berliner Moschee eine Ansprache, mit der er sich an die islamische, insbesondere aber an die arabische Welt wandte. Er wies zunächst darauf hin, daß die Lehre des Propheten den Kampf gegen Unterdrückung und Tyrannei für die Gerechtigkeit fordere. Zu einer Zeit, da fast alle islamischen Länder unter der Zersetzung und den Grausamkeiten feindlicher Unterdrücker litten, ihre Freiheitskämpfer hingerichtet und die Länder mit kapitalistischen Methoden ausgeplündert werden, sei es die Pflicht aller Moslems, den Kampf gegen diese Feinde mit allen Mitteln zu führen und zu fördern. Die Feinde des Islam dächten nur daran, mit Hilfe der Juden die völlige Beherrschung Palästinas zu erreichen. Wie schon während des vergangenen Weltkrieges bedienten sie sich zur Erlangung dieses Zieles der gleichen verlogenen Methoden und Mittel. Daran erkenne man deutlich ihre Absicht, die Araber irrezuleiten und sich eine Basis für die ausbeuterische Durchdringung aller benachbarten arabischen Länder zu schaffen. Die Atlantik-Charta, die durch die Vertreter der USA. veröffentlichte „perfide Denkschrift", sei ein Beweis für die Gefahr, die die Existenz der Araber im Falle eines Sieges der achsenfeindlichen Mächte bedrohe. Die Araber und die Moslems hätten daher die Pflicht mitzuhelfen, jüdische Gier und Unersättlichkeit zu zerschlagen.

Der Jud sei ein überzeugendes Beispiel für das infame Spiel der Briten und Nordamerikaner. Dieses Land habe feinerlei Interessengegensätze mit den Achsenmächten und habe in seinem Versuch, seine Ehre und Rechte mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, schwere Blutopfer auf sich genommen. Jetzt müsse es die britische Vergewaltigung über sich ergehen lassen. Seine besten Söhne seien hingerichtet worden, und seine jetzigen Gewalthaber hätten gegen den Willen der Bevölkerung auf englischen Befehl an die Achsenmächte den Krieg erklärt.

Zum Schluß versicherte der Großmufti, daß der Tag der Rechenschaft kommen werde. Dann würden alle Araber und Mohammedaner befreit aufatmen können, und sie alle würden dann gemeinsam mit den Völkern der Achse im Kampf gegen die Räuber ihres Besitzes, die Brandstifter und Vernichter ihrer Dörfer, dafür sorgen, daß der endgültige Sieg auch zu ihrer endgültigen Befreiung führt.

Waffen und Munition für das deutsche Heer!

Gauleiter Sauckel über „Die Parole, der sich alles unterzuordnen hat"

Dortmund, 19. März. In Dortmund sprach am Donnerstag der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel, vor den Schaffenden. Er erklärte zu Beginn seiner eindrucksvollen Rede: Das ganze Reich schaue mit Bewunderung und Zuversicht auf die Menschen in den deutschen luftgefährdeten Gebieten, die angesichts der verbrecherischen Uebertälle der britischen Mordbrenner gezeigt hätten, daß keine Macht der Welt ihren Willen brechen könne, diesen Krieg durchzuhalten. Jeder Deutsche habe begriffen, daß die Größe des Frontleistungen unserer Soldaten den Sieg allein nicht erzwingen könne, denn der Arbeitseinsatz der Heimat sei nicht minder kriegsentscheidend in einer Zeit der Technik und der Motorisierung. Im gegenwärtigen Ringen habe der deutsche Soldat abermals seine Unüberwindlichkeit bewiesen. Entscheidend aber sei, daß heute diesem besten Soldatentum der Welt auch das beste Menschentum in der schaffenden Heimat zur Seite stehe.

Gauleiter Sauckel kennzeichnete die verbrecherischen Beweggründe des Feindes, die den Krieg gegen Deutschland heraufbeschworen haben. Mit Worten höchsten Lobes pries er die unvergleichliche Leistungsfreit des deutschen Arbeiters. Ein Volk, das solche Leistungen vollbringe, werde niemals zugrunde gehen. Wegen dieser einzigartigen Eigenschaft treffe uns der Haß des weltvergiftenden Judentums. In der Vergangenheit habe das deutsche Volk viel zu wenig von sich selbst gewußt, weil es immer nur die Sonderinteressen von Kleinstaaten, Berufsständen, Klassen und Konfessionen gesehen habe. Wenn aber nach dem Zusammenbruch von 1918 dennoch das gewaltige Großreich Adolf Hitlers entstehen konnte, so nur deshalb, weil der Führer die innersten Werte des Deutschtums wachgerufen und die Einheit und Schicksalsgemeinschaft des Volkes verwirklicht habe.

Als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz sei er, Sauckel, stolz, dafür eintreten zu können, daß das ganze Volk für den Führer und mit dem Führer arbeite. Denn der Führer sei der Inbegriff des neuen deutschen Lebens und Lebenswillens. Ohne Adolf Hitler würde es heute bereits kein Deutschland mehr geben.

Nach den gewaltigen Entscheidungen der verflossenen Jahre stehe Deutschland heute unüberwindlich da, wenn es wie bisher dem Führer folge, der keine andere Liebe und keinen anderen Lebensinhalt kenne, als zu schaffen für sein Volk. Bevor der Führer sich entschlossen habe, zum Fraueneinsatz in der deutschen Rüstungsproduktion aufzurufen, habe er ihm, seinem Generalbevollmächtigten, den Auftrag gegeben, Millionen von Männern und Frauen der Völker des neuen deutschen Arbeitseinsatz zu stellen, die durch den Sieg unserer Waffen vor dem Bolschewismus und der plutokratischen Ausbeutung gerettet worden seien. Wenn diese Millionen von Ausländern bereit seien, in Deutschland zu arbeiten, so geschehe dies nur, weil sie mit eigenen Augen den deutschen Menschen und das deutsche Land kennengelernt und begriffen hätten, daß alles Lüge sei, was die Hassprediger im Ausland über Deutschland verbreiteten.

Der Redner kam dann auf den Frauenein satz in der Rüstung zu sprechen, der durch den totalen Krieg zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden sei. Lange habe der Führer gezögert, bis er den Befehl zu den einschneidenden Maßnahmen gab, die die deutsche Frau an die Maschine riefen.

Die Frauen müßten immer daran denken, daß sie ihren Einsatz für ihre Kinder und den Führer leisten.

Der Führer selbst habe in einer Besprechung der letzten Zeit gesagt: Ich denke ständig an diese Frauen — und das Ziel des Nationalsozialismus wird und muß sein, daß die Frau aus dem Betrieb herauskommt. Auch die Frau des deutschen Arbeiters darf einst nur noch Hausfrau und Mutter sein. Gauleiter Sauckel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Facharbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat."

Blick hinter die Kulissen der Komintern

Kommunistenprozeß in Kopenhagen enthüllt ein erschreckendes Bild der Moskauer Wühlarbeit

Kopenhagen, 19. März. In Kopenhagen begann dieser Tage ein Prozeß, der ein erschreckendes Bild von der unterirdischen Tätigkeit dänischer und landfremder Kommunisten in Dänemark entrollte.

Angeklagt sind der 40 Jahre alte estnische Journalist Johannes Neeritz-Loering als Hauptäter und die dänischen Staatsangehörigen Eigil Kaern sowie die Brüder Oskar und Rudolf Petersen als Teilnehmer, ferner die Esten Aare, der im Ausland abgeurteilt werden wird, und Wakapea, der während der Erhebung des nationalen Spaniens auf seiten der Bolschewiken kämpfte und seitdem verschwunden ist.

Neeritz-Looring wird in der Anklageschrift des Mordes und der Freiheitsberaubung beschuldigt. Er hat eingestanden, den Estländer Johannes Eltermann im Jahre 1936 in einer Laubenkolonie bei Dragoer-Kopenhagen betrunken gemacht, gefesselt, betäubt und mit einem Seil erdrosselt zu haben. Dies geschah, nachdem Eltermann sich in einem „Verhör" geweigert hatte, einzugestehen, daß er die kommunistische Partei „verraten" habe.

Der 30 Jahre alte dänische Mediziner Eigil Kaern ist der Beihilfe bei der Freiheitsberaubung und beim Mord angeklagt. Er bestreitet seine Schuld. Oskar und Rudolf Petersen sind der Beihilfe bei der Freiheitsberaubung angeklagt. Der erstere gesteht seine Schuld. Der Erste Saer befindet sich in deutscher Gefangenschaft, er wird in der Verhandlung in Kopenhagen als Zeuge vernommen werden. Der Plan Neeritz-Loorings und Aers bestand im Februar 1936 darin, Eltermann, den man als Spitzel und Verräter betrachtet hatte, nicht, wie die Moskauer Parteileitung es wünschte, zur Untersuchung nach der Sowjetunion zu schicken, man wollte ihn lieber verhören, und erst, falls er gestündig war, nach Moskau transportieren, ihn andernfalls aber in Kopenhagen töten.

In der Verhandlung behauptet Neeritz-Loering, er habe nach der Tötung Eltermanns der Moskauer Parteileitung Bericht erstattet. Seine Handlungsweise sei gutgeheißen worden. Nur habe man ihm vorgeworfen, daß die Tötung in Kopenhagen erfolgt sei. Man habe verlangt, daß die Leiche wieder ausgegraben und auf chemischem Wege vollkommen vernichtet werde. Die Leiche sei zerstückelt und mit Aetznatron vernichtet worden.

Im Rahmen der Zeugenvernehmung wurde zunächst der estländische Kommunist Karl Saere vernommen, der in Deutschland eine Zuchthausstrafe abbüßt und zur Zeugenvernehmung ausgeliefert worden ist. Er hatte der deutschen Polizei, als er wegen einer Reihe anderer Verbrechen verhaftet wurde, seine Beteiligung an der Ermordung Eltermanns eingestanden und damit zur Aufdeckung des Verbrechens beigetragen.

10 000. Feindflug. Eine gegenwärtig im Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzte Gruppe des Kampfgeschwaders General Wever konnte in diesen Tagen ihren 10 000. Feindflug melden.

Sie wollen Deutschland entrechten

Das USA.-Außenministerium auf der bolschewistischen Linie

Drahtbericht unseres Vertreters

o. sch. **Berlin**, 19. März. Ueber die Absichten der USA.-Imperialisten im Falle eines alliierten Sieges gibt der amerikanische Journalist Kingsburn Smith in der USA.-Zeitschrift „American Mercury" weitere bezeichnende Aufschlüsse. Wie die britische „Exchange"-Agentur, die sich eifrigst um die Verbreitung dieser amerikanischen Zukunftsillusionen bemüht, mit Nachdruck hervorhebt, vertritt Kingsburn Smith damit „die Gedankengänge des amerikanischen Außenministeriums".

Nach Kingsburn Smith ist das USA.-Außenamt bereit, einen Teil Deutschlands den Sowjetbolschewisten auszuliefern, schreibt er doch wörtlich: „Die Besetzung Deutschlands ist unter der Leitung einer Militärverwaltung vorgesehen, an der England, die Sowjetunion und die USA. beteiligt wären. Als weiteren Punkt in den Untervorfungsplänen des amerikanischen Außenministeriums nennt der USA.-Journalist „eine vollständige Entwaffnung Deutschlands". Deutschland werde nicht einmal mehr eine „symbolische Wehrmacht" gelassen werden. Selbst das Exerzieren mit Holzgewehren werde verboten. Dazu, so schreibt er weiter, „sei eine rasche Aburteilung der Kriegsverbrecher" notwendig.

Nach „American Mercury" umfaße der „Deutschlandplan" des USA.-Außenamtes nicht nur die Uebernahme der deutschen Schulverwaltung durch eine internationale (lies: amerikanisch-englisch-sowjetische) Erziehungskommission, sondern auch eine entsprechende Ueberwachung des deutschen Rundfunks und der deutschen Presse.

*

Wenn die USA.-Zeitschrift mit ihrer haßtriefenden Publikation inhaltlich auch nichts Neues verrät, so ist der veröffentlichte Entrechtungsplan doch wegen seines regierungsamtlichen Charakters besonders beachtenswert. Wieder wurden alle die satanischen Nachkriegs-Projekte von mehr oder weniger getarnten Mitstreitern mit der plutokratischen Volksverbrecher ausgebrütet; jetzt geht man im Feindlager langsam dazu über, den offiziösen Stempel des Vernichtungsprogramms freizulegen. Wo die Kriegsverbrecher sitzen, und wer das Recht hat, ihre künftige Aburteilung zu fordern, das weiß heute jedes Kind in Europa, und der Roosevelt-Clique wird das Projekteschmieden noch bestimmt sehr teuer zu stehen kommen. Denn der deutsche Soldat wird Hand in Hand mit dem Rüstungsschaffenden der Heimat dafür sorgen, daß die jüdischen Bolschewisten amerikanischer Färbung ihre schuhwürdigen Absichten niemals verwirklichen können, sondern daß der Ueberwachung durch den antijüdischen Teil der Menschheit anheimfallen werden. Dann aber wird in Erfüllung der Voraussage des Führers die strafende Ausmerzung dieser widerlichen Brut folgen, mit der sich nun auch das Washingtoner Außenamt so einprägsam identifiziert hat.

mü.

Volkswirtschaft

Preisrichtlinien für Umarbeitung von Herrenwäsche

Berlin, 19. März. Auf Grund einer gleichzeitig ergangenen Anordnung über Preisbildung für Umarbeitungen und Ausbesserungen von Bekleidungsstücken, Haushaltswäsche und verwandten Erzeugnissen aus Spinnstoffen aller Art hat der Reichskommissar für die Preisbildung Richtlinien für Umarbeitungen und Ausbesserungen von Herrenwäsche erlassen. Die Richtlinien gelten für alle industriellen und handwerklichen Hersteller. Nach den Richtlinien sind für die Umarbeitungen und Ausbesserungen von Herrenwäsche Verbrauchergrundpreise, gestaffelt nach dem Minutenfestsatz, unter Zugrundelegung der Arbeitszeit erforderlich ist, festgelegt. Welche Zeiten für Regelleistungen bei der Preisbildung berücksichtigt werden dürfen, ist in den Richtlinien ebenfalls festgelegt. Soweit Stoffe und Knöpfe von den Reparaturwerkstätten zugegeben werden, dürfen diese die tatsächlichen Einkaufspreise zuzüglich eines Aufschlages von 20 Vst. gesondert berechnet werden. Den Annahmestellen für Umarbeitungen und Ausbesserungen ist die Verrechnung irgendwelcher Aufschläge, Provisionen usw. verboten. Für ihre Tätigkeit erhalten die Annahmestellen von den Ausbesserungswerkstätten einen Anteil, dessen Höhe in den Richtlinien genau festgelegt ist. Zum Ausgleich von Anlaufschwierigkeiten können für die Dauer von drei Monaten die vorgeschriebenen Höchstfertigungszeiten, die der Preisbildung der einzelnen Reparaturen zugrunde gelegt werden dürfen, bis zu 40 Vst. überschritten werden. Nicht sämtliche Reparaturleistungen lassen sich zeitmäßig festlegen. Es ist Vorsorge getroffen, daß für solche Leistungen, für die eine Höchstfertigungszeit nicht festgelegt ist, bei der Preisbildung nur jene Fertigungszeiten zugrunde gelegt werden, die zu den festgesetzten Zeiten für bestimmte Umarbeitungen und Ausbesserungsarbeiten in einem angemessenen Verhältnis stehen. Die Preisfestsetzung aller Art in den Bänden wirtschaftlich und arbeitseinsatzmäßig vertretbar sind. Daraus folgt, daß Hersteller, die mit besonders niedrigen Zeiten arbeiten und die Aufträge in qualitativer Hinsicht in jeder Weise erfüllen, an Stelle der Betriebszeiten, die angemessenen Zeiten für die Preisbildung zugrunde legen dürfen. Um gekehrt müssen Betriebe mit hohen Betriebszeiten an Stelle ihrer betrieblichen Zeiten, nur angemessene Zeiten für die Preisermittlung zugrunde legen. Die im Reichsanzeiger vom 17. März 1943 veröffentlichte Rahmen-Anordnung zur Preisbildung für Umarbeitungen und Ausbesserungen von Bekleidungswaren, Haushaltswaren und verwandten Erzeugnissen aus Spinnstoffen oder Austauschstoffen tritt am 21 März 1943 in Kraft. Die Richtlinien für Umarbeitungen und Ausbesserungen von Herrenwäsche, die auf Grund der vorgenannten Rahmen-Anordnung erlassen sind, treten zwei Wochen nach Zustellung dieser Richtlinien durch die für sie zuständige Gliederung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft in Kraft.

Feste Kraftstoffe zum Betrieb von Generatoren dürfen nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Verjüngungsplan (RM. Nr. 43 vom 17. 3. 1940) an Verbraucher nur auf Bezugscheine abgegeben werden. Die Bezugsberechtigungsscheinen der Tankstellen für feste Kraftstoffe oder für bestimmte feste Kraftstoffe ausgestellen sind. Die Ausstellerungsstellen und Tankstellen dürfen feste Kraftstoffe nur gegen Vorzeigung der Festkraftstoffkarte abgeben und haben bei jeder Abgabe die Art des abgegebenen Festkraftstoffes, die Abgabemenge, das Datum der Abgabe und das Zulassungsnummer in die Festkraftstoffkarte einzutragen.

Deutsch-bulgarische Vereinbarung über die Tabakausfuhr der Ernte 1942. Am Donnerstagnachmittag wurde in Sofia eine Tabakvereinbarung zwischen Deutschland und Bulgarien unterzeichnet. Die die Ausfuhr der Ernte 1942 regelt. Von bulgarischer Seite unterzeichnete das Abkommen Handelsminister Sabarieff, deutscherseits der Leiterde Referats für Südosteuropa im deutschen Reichsamt für die Tabakankäufe in Bulgarien Kurt Wentkel. Das Abkommen mit Deutschland berücksichtigt selbstverständlich die besonderen Interessen der deutschen Tabakfirmen in Bulgarien. Ueber die Tabakanfuhr regelt und die Finanzierung durch die bulgarischen Banken vorsieht.

Wiesliftfabrik vorm. Johann Faber AG, Stein bei Nürnberg. Die Firma A. W. Faber Castell-Wiesliftfabrik, Stein bei Nürnberg, hat als Nachfolgerin in ihren Rechten und Pflichten den Antrag gestellt, die bei der Umwandlung der Wieslistfabrik vorm. Johann Faber AG, Stein bei Nürnberg, zu gewährende Abfindung auf 300 Vst. der nicht berichtigten 125 Vst. der berichtigten Aktien festzulegen. Wirtschaftsverbände Dr. Hans Wahl, Nürnberg, als gemeinsamer Vertreter zur Wahrung der Rechte der ausscheidenden Aktionäre bestellt.

Das Seeamt Flensburg fällte folgenden Spruch: Am 3. 11. 1942 hat der deutsche Dampfer „Dithmarschen" (DQWB.) auf der Fahrt von Hamburg nach Norwegen im Binnenhafen von Brunsbüttelkoog mit zu hoher Fahrt den bei den Tankanlegen Ostermoor vertäut liegenden deutschen Dampfer „Rotenfels" (DQOD) gerammt. Dieser wurde dadurch in Bewegung, daß 6 Stahldrähte, mit denen er an Land vertäut war, brachen und die MSS.-Anlage beschädigt wurde. Die Schuld an dem Fall trifft beide Teile. Die Schiffsführung trifft kein Verschulden, da sie sich auf den Lotsen verlassen mußte.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß Reichsbankdiskont

seit 9. April 1940: 4½ %, seit 9. April 1940: 3½ %

19. März			19. März		
1943	Geld	Brief	1943	Geld	Brief
Aegypten	* 9.89	9.91	Italien	13.14	13.15
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	0.585	0.587
Argentinien	0.588	0.592	Kanada	* 2.098	2.102
Australien	* 7.912	7.928	Kroatien	* 4.995	5.005
Belgien	39.98	40.04	N'seeld	* 7.912	7.928
Brasilien	* 0.130	0.132	Norwegen	56.78	56.88
Bulgarien	* 74.18	74.32	Portugal	10.18	10.21
Danemark	52.15	52.25	Schweden	59.46	59.58
England	* 9.91	9.91	Schweiz	57.89	58.01
Finnland	5.06	5.07	Serbien	* 4.995	5.005
Frankreich	* 4.995	5.005	Slowakei	8.591	8.609
Griechenld	1.668	1.672	Spanien	23.565	23.605
Holland	132.70	132.70	Südafrika	* 9.89	9.91
Iran	14.59	14.61	Türkei	1.978	1.982
Irland	38.42	38.50	Uruguay	1.199	1.201
			USA.	* 2.498	2.502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hanseatische Wertpapierbörse. Der zuhige Grundton erhielt sich auch an der heutigen Börse. Es kamen kleine Aufträge in verschiedenen Werten heraus. Im Schiffahrtsaktienmarkt wurden Reptun mit 206 (—1) gehandelt, Hapag notierten plus ½, mit 110½, Nordlloyd plus ½ mit 108½, sonst unverändert. Hamburg mit 145, Hansa-Süd mit 139 und Unterweser mit 175 Brf. bewertet. Die sonstigen Verkehrsaktien blieben unverändert. Nordwolle-Werte hatten keine Umsätze, wurden mit 144, die übrigen Bremer Aktien ganz unverändert notiert.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte lagen auch am Freitag still. Durch den Mangel an Angebot ist die Funktionsfähigkeit der Börse begrenzt, selbst bei verhältnismäßig kleinen Kaufaufträgen mußten Reparierungen vorgenommen werden. Von Montag, 22. März 1943, ab findet der Wertpapiervorkehr nur noch an drei Tagen der Woche statt und zwar montags, mittwochs und freitags.

Unsere Sportschau

Fußball in der Metamorphose. — Freundschaftsspiele im Reich. — Für die gesunde schaffende Frau

Der Fußballsport spielt für den deutschen Soldaten eine ähnliche Rolle, wie in den Jahren 1914—1918. Fußball ist zum Soldatensport par excellence hin geworden. Wie damals, werden auch heute Divisions- und Armeemeisterschaften ausgekämpft, und in unzähligen Wettkämpfen — mit und ohne Punktwertung — wird die doppelte Aufgabe erfüllt, Kameradschaft zu pflegen und Einsatzfreudigkeit zu schaffen. So hat der Krieg, der die Mannschaften in der Heimat auseinanderriß und, in alle Winde zerstreute, dicht hinter den Fronten und in den Standorten wieder neue Einheiten zusammengeführt. Mehr noch: die Fußballspieler aus den Reihen des NSRK., die sich auch als Soldaten von ihrem Fußball nicht trennen konnten, haben manchen neuen Mann gewonnen, der früher niemals auf dem Sportplatz stand, um jetzt und für immer den Zauber des Spiels zu erliegen. Neben den unzähligen Mannschaften der Kompanien des Regiments- und Bataillons-Sportbetriebes stehen die überragenden Mannschaften, die es durch Leistung und Ergebnisse teilweise sogar zu einer gewissen Berühmtheit gebracht haben. Wer denkt dabei nicht an die Pariser Wehrmachtself, die in Frankreichs Hauptstadt im Rahmen der Truppenbetreuung allerstärkste Gegner aus dem Altreich empfing und in Ehren bestand. Oder an die Brüsseler „Blauen Teufel", die eine ganze Anzahl von Wettkämpfen besonders gegen westdeutsche Mannschaften ausgetragen haben und recht erfolgreich abschnitten. Oder an die Soldatenmannschaft von Bordeaux, die „Nibelungen" in Cuxhaven, die „Atlantikmannschaft" des General-Gouvernements, die guten Mannschaften in Athen und Italien. Oder an Burgstern-Koris, jene Divisionsmannschaft der Kanalküste, die selbst mit der Reichshauptstadt die Klingen kreuzte. Soldaten spielen Fußball! Wieviel in diesen drei Worten liegt, kann nur der ermessen, der die Feldpostbriefe liest, die eine lange, die ablenkende Verbindung zwischen den Fußballspielern diesseits und jenseits der Grenzen sind. In diesen Soldatenbriefen steht viel von ernstem Dienst, und hartem Kampf. Aber ohne abzulehnen schreiben sie weiter von ihrem Fußball, vom Training mit einfachsten Mitteln, von Schiedsrichtern, Toren und davon, daß der Herr Leutnant, der früher in einer Gaumannschaft stand, im Sturm mitspielt hat. Ausgesprochen oder zwischen den Zeilen steht in diesen Briefen, daß soldatische Pflicht und sportliches Spiel unter einen gleichen männlichen Willen stehen.

Der Mitte-Fußballmeister Dessau 05 spielt am kommenden Sonntag in Leipzig gegen Fortuna und empfängt die Leipziger am 4. April zum Rückspiel in Dessau. Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens hatte der FC. Donau 1893 am 28. März ein Freundschaftsspiel mit dem Hessen-Meister Offenbach aus. 50 Jahre ist wirk auch der Berliner Vorortverein Pfalz zu Pankow. Er veranstaltet aus diesem Grunde auf dem Berliner SC.-Platz ein Jubiläumsturnier, an dem sich u. a. Hertha/BSC. und Blauweiß beteiligen werden. Norden-Nordwest Berlin begeht sein 45jähriges Bestehen gleichfalls mit einem Oster-Turnier. Mitwirkende sind außer NWB. noch Wacker 04, Tasmania und der Spandauer SV. Von den 290 aktiven Mitgliedern des Jubilars stehen nicht weniger als 200 unter den Fahnen.

*

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten ist am 27. Februar Gefreiter Karl Gall (Wien) gefallen, der ihm bereits die alte Wiener Fußballschule einen ihrer hervorragendsten Vertreter. Karl Gall stand als Flügelstürmer oftmals in der österreichischen Nationalmannschaft; im „Wunderteam" wurde er vor allem im Treffen gegen England mit einer übergangenen Leistung auf.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G m b H., Bremen, Verlagsdirektor Hugo Kühler; Hauptschriftleiter Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 1. 1942: Preisliste Nr. 10

Rund um den Roland

Sine Wessels

Bremen, 20. März

Nu is se von us gaan, use Sine Wessels. De eer nöger staan hebbt in't Leben, de wussen woll, se word dit Vörjaar nich meer seen. Och, wat hett se sick quälen mußt, de lesten Jaaren! Ee Hart wör sükt worden, un wull sien Deensten nich recht meer doon. Nu hett dat sienen lesten Slag maakt, dit warme, gode Hart.

Se hett all lange Tiet mit den Dod up Du un Du staan, un se hett em mannichmal beden: Maak doch en Enn' mit de Quäleree! Nimm doch nich so veel junget Blot, nimm mi doch mit un Tat de Jungen leben! Nu sloppt se in Freden, de den Slaap so faken ropen mußt hett. All de Unraah un de Unrast von eer Leben wörn all lang von eer afsullen. Mußt mal andenken: Buerfro un Künstlerin to glieke Tiet! Un dar schull nix bi to forte kamen. Mann, Hus un Hoff un Weeh mussen ehr Recht hebben, wo faken hett se us denn noch de Harten wist un froh maakt, wenn se achterst Vordragspult oder up de Bühne stund as Heißenbuttelsch, as Krögersch in'n „Fährkrog" oder as Fro in'n „Bahnwester Dok"! Von Goslar bit an de Noordsee, von Holland bit wiet oder Lübeck un Rostock herut, un alle hörten un seogen eer geern.

Aber wi Bremer harrn eer in use Hart sloten, un dar schall se ok eern Plaß beholen oder Dod un Graff benut.

Gr.

Verhalten bei Verletzungen durch Fliegerangriff

1. Den Tatbestand halb möglich st melden beim Amt für Familienunterhalt, am Domshof (Lindenhof, Zimmer 104).

2. Wer Mitglied der Krankenkasse der Reichsversicherungsordnung (Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs- oder Seekrankenkasse, der Reichsknappschaft oder einer Ersatzkasse) ist, erhält, wenn erforderlich, Heilfürsorge durch diese Krankenkasse nach dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz.

3. Mitglieder von Privatkrankenkassen oder wer als Familienangehöriger versichert ist, aber wer überhaupt keiner Krankenkasse angehört, wendet sich, wenn Heilfürsorge erforderlich, baldigst an die Allgemeine Ortskrankenkasse, Versorgungsabteilung.

4. Bei Aufnahmen in einem Krankenhaus oder bei sonst notwendiger Behandlung durch einen Arzt sofort ausdrücklich darauf hinweisen, daß es sich um eine Verletzung durch feindlichen Fliegerangriff handelt und baldigst unter Beachtung der Ziffern 1—3 einen Behandlungsschein anfordern. Wenn nach den Umständen nicht möglich, Angehörige oder Nachbarn hierzu veranlassen.

5. Zu beachten ist, daß Privatrechnungen nicht erstattet werden können. — In Zweifelsfällen gibt Auskunft die Versorgungsabteilung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Übungsschießen der Flak

Sonntag, 21. März, von 12 bis 15 Uhr findet im Raume Lesum — Lesumstotel — 1 Kilometer westlich Bombergen — Albstedt — Utlede — 2 Kilometer nordwestlich Abbde — Bockhorn — Bammerabed — Lesum ein Übungsschießen der Flak statt.

Landwehroffiziere und Reserveoffiziere. Eine Werbung des Führers hielt fest, daß eine Trennung in Landwehroffiziere und Reserveoffiziere sowie in Wehrmachtsbeamte der Landwehr und Wehrmachtsbeamte des Reserve im Kriege nicht mehr gerechtfertigt ist. Die Landwehroffiziere der neuen Wehrmacht und die Landwehroffiziere a. D. führen deshalb die Dienstbezeichnung „Reserveoffiziere. Die Wehrmachtsbeamten der Landwehr der neuen Wehrmacht und die Wehrmachtsbeamten der Landwehr a. D. führen die Dienstbezeichnung „Wehrmachtsbeamter der Reserve".

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 15—15.30: Die Unterhaltungskapelle Trowitzsch-Schöner spielt auf. 16—18: Bunter Nachmittag. 18—18.15: „Hoanrva Lai". Hörfolge. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.30—20: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15—21: Festgenössische Kleinigkeiten. 21—21.30: „20 beschwingte Minuten". 21.30—22: Operettenmelodien.

Deutschlandsender: 17.10—18.30: Von Paul Gräner bis Anton Dvorak. 20.15—22: Aus Oper und Konzert (u. a. Szenen aus Boheme).

Es wird verdunkelt von 18.30 bis 6.00 Uhr
Mondaufgang 16.36 Uhr Monduntergang 5.46 Uhr

Starker feindlicher Bomberverband verwüstete bremische Vororte

Britische Flieger morden Frauen und kleine Kinder — Standhaft im Unglück bewährt sich die Bevölkerung — Unterkriegen lassen wir uns nicht!

Am Donnerstagnachmittag griff ein stärkerer feindlicher Bomberverband die nordwestlichen Vororte von Bremen und deren ländliche Umgebung an. Die aus großer Höhe abgeworfenen zahlreichen Sprengbomben und geringe Mengen von Brandbomben richteten vorwiegend in Wohnvierteln, ländlichen Siedlungen und Bauernhöfen schwere Zerstörungen an. U. a. wurde ein Schule vernichtet. Sonstige Schäden sind zum Teil bereits behoben oder werden in Kürze beseitigt sein. — Leider sind auch die Personenverluste schwer. In Bremen sind 116 Tote zu beklagen, weiter wurden 13 Personen schwer und etwa 100 leicht verletzt. Es ist allerdings mit einer Erhöhung der Verluste zu rechnen, da bis zur Ausgabe dieser Meldung noch nach einigen Vermißten gesucht wird. Im Kreise Wesermarsch wurden 13 Personen getötet und vier verletzt und im Kreise Oldenburg-Land 2 Personen verletzt. — Unsere Jäger stellten den feindlichen Verband bereits weit draußen über See und griffen ihn an. Insgesamt wurden sieben viermotorige Bomber von unserer Luftabwehr zum Absturz gebracht.

*

Binnen weniger Minuten war das Unglück da, das Unglück für viele, viele Familien, die mit einem Schlage alles verloren, was sie besaßen, und mehr als das, die grausam dem Dunnaberge rissen wurden durch den Tod. Churchills Krieg gegen Frauen und Kinder zeigte sich hier wieder in seiner bittersten Form. Und doch läßt die Bevölkerung sich nicht unterkriegen. Zäh und verbissen setzt sie ihren Widerstand entgegen, und der heißt: arbeiten, wiederaufbauen.

Kaum waren die Detonationen der Bomben verhallt, da sind wir mit so vielen hilfsbereiten Volksgenossen in die betroffenen Gebiete geeilt. Ueberall setzte eine unerschrockene und hilfsbereite Hingabe ein, und erst in solchen Augenblicken erkennt man die große Geschlossenheit unseres Volkes. An der Hauptverkehrsstraße — gerade hatten wir den ersten Bombentrichter passiert, links und rechts waren die Häuser völlig zerstört — hatte eine Gaststätte einen Volltreffer bekommen. Eine dichte Staubwolke lagerte noch über der Trümmerstätte, als schon hilfsbereite Nachbarn und eine Abteilung „blauer Jungs" die Trümmer mit den Händen beiseiteräumten, um die Verschütteten zu bergen. Bald waren auch schon dumpfe Hilferufe zu hören, zwei Männer wurden tot geborgen, die Wirtin saß ebenfalls tot in einer Kellerecke; als dann der Schutt vorsichtig mit den Händen beiseitegeräumt wurde, schälte sich langsam der Kopf der Hausgehilfin frei, und bald darauf wurde auch das Gesicht eines gerade im Gasthaus weilenden älteren Mannes freigelegt. Noch einmal wurde fieberhaft gearbeitet, und dann konnten diese beiden Verschütteten aus den Schuttmassen geborgen werden. Während sich die Hausgehilfin der Obhut eines Arztes anvertrauen mußte, konnte der Mann bald darauf seinen Heimweg antreten.

Bomben auf Friedhof und Dorfschule

Der Weg ging zu einer weiteren Schadenstelle. Unter den hier liegenden kleinen Häusern der schaffenden Menschen hatten die Mordgenossen ebenfalls erschütternd gehaust. Ein kleineres Häuschen; eine junge Frau mit ihren beiden kleinen Kindern, eines davon kaum drei Monate alt, und ihre Mutter befanden sich im Keller, als die Bombe das Haus traf und alle vier in den Tod riß, während der Mann mit der Waffe in der Hand im Osten sein Vaterland verteidigt. Ein kurzes Stückchen weiter, da traf eine schwere Bombe einen Friedhof, die letzten Ruhestätten vieler Ortseinwohner so zerstörend, daß überhaupt nichts mehr zu erkennen war. In der nächsten Ortschaft ist es dann eine kleine Dorfschule, die völlig dem Erdboden gleichgemacht wurde, und auch hier wurden mehrere Frauen mit ihren Kindern in den Tod gerissen.

Die Fahrt geht weiter in den nächsten Stadtteil. Kleine Siedlungshäuser wurden hier von den Bomben getroffen, und immer wieder Hilferufen muß man hören, daß Frauen und kleine Kinder gemordet wurden. In den Trümmerstätten aber sieht man die Ueberlebenden herumsuchen, ein jeder will noch retten, was erhalten geblieben ist. Vielfach genügt ein Waschefaß, um das letzte Hab und Gut in Sicherheit zu bringen.

Ein heftiger Zorn hat sie alle gepackt, am meisten wohl den Frontsoldaten, der gerade auf Urlaub zu Hause weilte. In tausend Gefahren hat er draußen gestanden, aber in Wehr und Waffen, auch im dichsten Feuerhagel immer die Hand am Abzug des Gewehres, in ehrlichem Kampf. Und für der Einsatz? Für Frau und Kind natürlich. Nun muß er es als Urlauber in der Heimat erleben, daß sein Haus ihm über dem Kopf zusammenstürzt und schlimmer noch, er muß seinen kleinen Sohn schwerverletzt in die Rettungsstelle bringen.

Armbruch und Gehirnerschütterung, so lautet der Arzt fest, „ohne Lebensgefahr". Erleichtert atmet der Vater auf, aber wieder packt ihn der helle Zorn. Aber diese Gefühle wandeln sich in Tatendrang. Als er den Jungen im Krankenhaus wohl geborgen weiß, geht er ein, meldet sich freiwillig zum Arbeitskommando, zum Bergen der Verschütteten und hilft unermüdlich bis tief in die Nacht hinein.

Hitlerjunge rettet einen Säugling

Merkwürdig spielt das Schicksal manchmal. Ein Ehepaar wurde durch einen Bombentreffer getötet, sein Kind aber, ein 6 Monate alter Säugling, wurde durch den Luftdruck zum Fenster hinausgeschleudert und fiel in den Garten. Nachbarn hörten es schreien. Schutt lag davor und immer noch war das Haus am Stürzen. Eine Wandbreite darüber. Dennoch machte sich ohne zu zögern ein beherzter Hitler-Junge daran, holte das arme kleine Wurm und übergab es einer NSV.-Schwester, die man herbeigerufen hatte. Sie brachte es gleich in die Säuglingskrippe. Arzt und Schwestern hoffen, das kleine Leben zu erhalten. „Was hast du armes unschuldiges Ding wohl dem Tommy getan?" fragt die Schwester, indem sie das Kleine sorgsam bettet. Und in dieser Frage liegt die ganze schreiende Anklage gegen diese Art der Kriegführung, die sich gegen die Zivilbevölkerung, gegen wehrlose Frauen und Kinder richtet.

An anderer Stelle hielt der Lehrer gerade Unterricht ab, als der Alarm kam. Da der Luftschutzkeller der Schule nicht groß genug war, schickte er die Kinder schleunigst nach Hause. Er brachte seine Familie in den Keller, ging aber selbst zu einem Bauern, um eine Säge zu leihen; denn wer ahnte denn, daß in einem Dorf etwas passieren würde? Kaum hatten aber er und die Schüler das Haus verlassen, als ein Volltreffer die Schule traf und die Lehrerstrau mit den Kindern erschlug. Ein furchtbares Schicksal für den Lehrer. Und doch reißt er sich zusammen und trägt es tapfer. Schon am nächsten Tage fand man ihn beim Bürgermeister in einer Besprechung über die Notunterkunft der Schule beraten.

Wir sind dann zu einigen Auffangstellen gegangen und haben uns dort mit den vom Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen unterhalten. Dort sind Männer und Frauen der Partei eingesetzt, die vom Augenblick ihres Einsatzes ab unermüdlich bereit standen, die Nacht hindurch und den folgenden Tag, um den betroffenen Volksgenossen Hilfe zu bringen und sie zu betreuen. So hatte an allen Stellen die NS.-Volkswohlfahrt Lebensmittel bereitgestellt, um zunächst die obdachlosen Volksgenossen mit Essen zu versorgen. Frauenschaftsmitglieder standen bereit, um die hier versammelten Menschen liebevoll zu umhegen, während die Helferinnen aus den Kindergärten um die Bereitstellung des Mittagessens besorgt waren. In einem anderen Stadtteil waren die Mütter mit ihren Kindern im Kindergarten untergebracht worden. In der Küche dieses Kindergartens stand am Herd eine Volksgenossin, der ebenfalls ihr Haus zerstört ward. Trotzdem hatte sie sich im Kindergarten eingefunden, um für ihre kleinen Pfleglinge und die dort untergebrachten Volksgenossen das Mittagessen zu bereiten. Sie dachte nicht an sich selbst, sondern daran, daß zunächst die Gemeinschaft kam. Galt es doch die größere Not lindern zu helfen. Desgleichen war in der Küche noch eine Haushaltsgehilfin beschäftigt, die ebenfalls ihr Elternhaus verloren hatte und trotzdem nicht ihren Dienst versäumte.

NSDAP.-Einsatztrupps wieder bewährt

Dort steht, eine Stunde nach dem Angriff, der Dachdeckermeister an einer Schadenstelle. Seine Frau, seine Schwiegermutter und drei Kinder sind dem Britenterror zum Opfer gefallen. Mit zuckenden Lippen berichtet er dem NSK.-Walter von seinem Unglück. Dann aber wendet er sich um: „Jungens, ihr habt da hoben de Dachpannen runner", ruft er, „se sind noch mehr to bruken". Keine Klage, sondern Arbeit, Hilfe für die andern hält ihn aufrecht.

Das sind Beispiele, die nicht vereinzelt dastehen. Vielfach wurde aller Schrecken und das persönliche Leid in den Hintergrund gestellt, wenn es galt, einem besonders betroffenen Volksgenossen zu helfen. Besonders aber waren es auch die Einsatztrupps der NSDAP., die schon kurz nach den Bombenwürfen an den Schadensstellen eintrafen und sich tatkräftig einsetzten, ganz gleich, ob es nun Politische Leiter oder Hitler-Jungen waren. Und als ein besonderes Glück fühlten es alle, wenn sie ein Menschenleben in Sicherheit bringen konnten.

Bei den Verwundeten

Unser weiterer Besuch galt den Verwundeten, die oft von den Splittern und sonstigen umherfliegenden Stücken arg zugerichtet worden waren. Keiner war unter ihnen, der jammerte oder verzweifelt war, alle trugen ihr Schicksal in dem Bewußtsein, diese Wunden im Kampfe um Deutschland erlitten zu haben. Auch in den Aufzuglagern ließ sich keiner geben, alle zeigten ein ernstes und gefaßtes Wesen. Hier im Nordseegau kann man schon von einem unbeugsamen Herzen sprechen, das der Feind mit seinen Angriffen niemals zertrümmern wird. Wir alle wissen, daß wir in einem totalen Krieg stehen und einen unbeugsamen Gegner vor uns haben. Der Brite hat wiederum ein unerhörtes Verbrechen auf sich geladen. Und das wird ihm heimgezahlt. Heute wissen wir in Bremen, was wir vom Engländer, von seiner bestialischen „Fairness" und seinem Begriff „gentlemanlike" zu halten haben. Wir kennen nur eine Stimme, die der Empörung, und die heißt „Vergeltung". Keiner weiß, wann; aber alle wissen genau: eines Tages wird die Verbrecher drüben das Schicksal ereilen, das sie verdienen.

R. W.

*

Gestern nachmittag weilte Gauleiter Paul Wegener in Begleitung von Gauamtsleiter Denker und Kreisleiter Busch an einigen Schadensstellen und ließ sich eingehend Bericht erstatten.

Zugverkehr am 28. und 29. März

Infolge Einführung der Sommerzeit in der Nacht zum 29. März werden alle Züge vor dem Umstellungstermin entsprechend der Sommerzeit abgefertigt. Es ist daher nicht zu vermeiden, daß unter Umständen im Uebergangsverkehr Anschlüsse verloren gehen. Wer daher in dieser Zeit eine Reise antritt, mit der der Uebergang von einem Zug auf einen anderen verbunden ist, wird gebeten, sich vorher genau über die Anschlußmöglichkeiten zu unterrichten.

Radfahrerin tödlich verunglückt

Gestern gegen 13.45 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Langemarckstraße/Westerstraße ein schwerer Verkehrsunfall zwischen einer Radfahrerin und einem Lastzug. Die Radfahrerin befuhr die Langemarckstraße stadtauswärts und wollte die Kreuzung überqueren. Der Lotzug befuhr die Westerstraße Richtung Hohentorstraße und wollte die Kreuzung gleichfalls überqueren. Mitten auf der Kreuzung wurde die Radfahrerin von der Zugmaschine erfaßt und überfahren. Die Radfahrerin erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Rote-Kreuz-Krankenhaus übergeführt. Hier ist sie kurz darauf an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Mahnung an alle Fahrzeugführer

Die Pflicht zur Sicherung von Fahrzeugen bei Dunkelheit ist für die Dauer des Krieges im Interesse der Materials und Brennstoffersparnis in einigen Punkten erleichtert worden. So genügt z. B. bei neu in den Verkehr gelangenden Kraftfahrzeugen die Führung des linken Schlußlichtes. Fuhrwerke brauchen an Stelle von bisher zwei weißen und einer roten Laterne nur noch eine weiße Laterne zu führen. Vor dem Fahrzeugführer, vor allem dem Kraftfahrer, muß verlangt werden, daß er diesen Tatsachen durch vorsichtiges Verhalten im Straßenverkehr Rechnung trägt. Bei weißem oder rotem Licht auf der Fahrbahn muß jetzt zunächst einmal langsam gefahren werden, bis die Art des Hindernisses erkannt ist.

An alle Fahrzeugführer ergeht deshalb nochmals die dringende Mahnung, bei Fahrten während der Dunkelheit erhöhte Aufmerksamkeit anzuwenden. Keinesfalls dürfen übrigens Kraftfahrzeuge — wie dies vereinzelt beobachtet worden ist — an Stelle eines roten Schlußlichtes nach hinten durch ein weißes Licht kennlich gemacht werden.

Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit. Wegen Polizeiübertretung hatten folgende Personen eine Geldstrafe von je 100 RM. auferlegt, weil sie mit Kraftfahrzeugen die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschritten haben: Rudolf Herbstlügen, Osterdeich 145; Gustav Meyer, Bremen-Vegesack, Barg up 5.

Der älteste Mahndorfer. Heute begeht der älteste Mahndorfer Einwohner, der Altbauer Heinrich Gießel, den 87. Geburtstag. Er ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. — Frau Christine Wiedemann, geb. Kuhlmann, Arbergen, Deichsetzer Straße, vollendet heute ihr 70. Lebensjahr.

Todesstrafe für Schwarzschlachter

Als Volksschädling schlimmster Sorte hat sich der bisher unbestrafte Angeklagte Kurt Dietrich der Schwarzschlachtung schuldig gemacht, der sich vor dem unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Woernckes tagenden Sondergericht Bremen verantworten mußte. Nachdem er bereits im Herbst 1939 zwei Schwarzschlachtungen vorgenommen hatte, kaufte er im Januar 1942 ein Kälber-Schwein im Gewicht von etwa 30 Kilogramm und ein Kalb im Gewicht von etwa 50 Kilogramm und schlachtete beides Tiere ohne Genehmigung. Bankbeamtin aber ging er vor, als er in der Nacht zum 22. Oktober 1942 auf einer Weide im Blockland ein Rind einfing, mit einem Bolzenschußapparat töten und ausweiden und das Fleisch unter Außnutzung der Verdunkelung in seine Wohnung schaffte. Das Tier hatte ein Lebendgewicht von 7 bis 8 Zentner und ergab etwa 3 Zentner Ausschlag, das der Angeklagte zum größten Teil verkaufte. Kurz darauf, am 7. November 1942, wurde der Angeklagte nachts im Bandabeisel von einem Gendarmerie-Beamten festgenommen, der bei ihm den Bolzenschußapparat und sonstiges Schlachtverwerkzeug vorfand. Durch diese Ueberführungsstücke und durch das sonstige Ergebnis der Beweisaufnahme wurde damit bewiesen, daß der Angeklagte noch ein zweites Mal darauf ausgegangen ist, ein Rind durch auf der Weide zu schlachten. Gemäß dem Antrag des Staatsanwalts hat ihn das Sondergericht als Volksschädling wegen Schwarzschlachtung zum Tode verurteilt. Es könne, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, unter keinen Umständen geduldet werden, daß ein derartiges Bandenunwesen — anders sei das Verhalten des Angeklagten Dietrich nicht zu bezeichnen — aufkomme. Jeden derartigen Versuch müßten die deutschen Gerichte sogleich mit den schärfsten Strafen entgegentreten.

Der Mitangeklagte Hermann Langner, der in Kenntnis des Schwarzhalts einen Teil des Fleisches gekauft hatte, ist wegen Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt worden.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Weser, Sonntag, Antreten zur Heldengedenkfeier 9 Uhr, Ecke Lüneburger Straße/Osterdeich. Uniform, soweit vorhanden.

Ortsgruppe Osterholz, Kranzniederlegung am Ehrenmal der Gemeinde am Sonntag um 10 Uhr. Sämtliche Politischen Leiter treten um 9.45 Uhr vor der Gastwirtschaft Bade in Uniform an. Alle Osterholzer sind eingeladen.

Kameradschaft Schwachhausen/Vegesack. Ausgabe der Abzeichen und Sammelbogen Donnerstag, 25. 3., im Kaffee Buchner.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abtlg. Wandern. Fußwanderungen am Sonntag: Leiven, Stein- und Schlongengrund (Wilsederberg). Treffen: 4.30 Uhr, Hauptbahnhof, Brandhebde. Treffen: 8 Uhr, Hauptbahnhof — Radwanderung: Schmidt's Kiesern. Treffen: 9 Uhr, Am Brill, Zimmer — Stühenwald. Treffen: 9 Uhr, Grünenkamp. Auskunft über alle Wanderungen erteilt der Kreiswanderwart, Pg. Jacobs, Telefon 810 30.

Das zeitgemäße Rezept

Rote Grütze. ½ Liter Wasse, gewonnen aus 1—2 in Wasser geriebenen weichgekochten roten Beten, 40—50 Gramm Zucker, Saft und Schale einer Zitrone. Aus der roten Masse die man mit Zucker abschmeckt, kocht man mit dem Grieß einen Brei, den man mit Zitronensaft und frisch geriebener Schale abschmeckt.

Die Dithmarscher

Historischer Roman von Adolf Bartels

Alle Rechte bei der Hanseatischen Verlagsanstalt A.-G. Hamburg 36

(93. Fortsetzung)

Am andern Morgen durcheilte die Nachricht von der Ermordung Peter Swyns wie auf Sturmesflügeln das ganze Dithmarschen. Noch am Abend vorher hatte Peter Nanne einen reitenden Boten nach Heide zu den Achtundvierzigern gesandt, und diese ließen die Schreckenskunde bei Anbruch des neuen Tages, Mariä Himmelfahrt, sofort weitertragen. So wußte man noch vor Mittag hüben im Osten Dithmarschens zu Tellingstedt, Albersdorf und Süderhastedt, was geschehen war, und noch früher im Süden zu Meldorf und Marne und im Westen zu Westingbüren; nur auf der Insel Busum und an einigen gar zu entlegenen Orten des Süderstrandes mochte man um Mittag noch nicht unterrichtet sein. Nach Mittag aber zogen die Bauern in allen vier Vierteln des Nordens, die Bürger in den Städten und Flecken ist bestes Wams an, ließen sich ein Pferd vorführen oder bestiegen einen Wagen und zogen Lunden zu. Aus den dieser Stadt benachbarten Orten strömte es zu Fuß herbei, und bald waren der ganze Kirchhof und Marktplatz von Lunden, die ganze Stadt nur ein Menschengewühl. Bis zu dem Hause des Ermordeten in Lehe hinaus standen und hielten die Leidtragenden und harrten in stummer Trauer, daß der Sarg erscheine, der die Gebeine des Besten im Lande barg, um mit ihnen eingesenkt zu werden zu ewiger Ruhe.

Der Tischler, noch am Abend vorher benachrichtigt, hatte sein Werk in der Nacht und den Morgenstunden getan, Peter Swyn lag aufgebahrt im Pesel seines Hauses, die Stirn mit einem weißen Tuche umwunden, gefleidet in das Ritterwams, das ihm der Tag von Hemmingstedt gebracht, den ruhigen und feierlichen Anblick bietend, den man von der Leiche eines geschiedenen Großen fordert. Seine alte Frau saß, in Weinen versunken, neben dem Sarg, sie erkannte keinen Menschen, Henning Swyns Witwe aber stand stolz aufgerichtet dabei, ihren Sohn Markus an der Hand, der die Haltung der Mutter vergeblich nachzuahmen strebte, immer wieder in Tränen ausbrach. Klageweiber in schwarzen Gewändern schlichen scheu an den Wänden des Pesels umher, sie wagten nicht, ihr Geschrei laut werden zu lassen. Und jetzt traten sie alle heran, die Männer, die mit Peter Swyn im Leben zu Rat und Tat zusammengestanden, um noch einen Blick in das edle Antlitz des Toten zu werfen, die achtundvierzig Regenten des Landes Dithmarschen, die jetzt nur siebenundvierzig waren, in feierlichem Zuge, auch Johannes Holm und Bosann Russe unter ihnen, die Bürgermeister und Ratsherren der Stadt Lunden, die Schlüter und Schwaren des Kirchspiels. Langsam zogen sie an dem Sarge vorbei, und mancher harte Mann konnte die Tränen nicht halten. In den Nebengemächern des Pesels saßen die Angehörigen des Wurtmannengeschlechtes, die Nannen und Swynnen, und tranken süßen Wein; man hörte kaum ein Wort. Zuletzt traten die Geistlichen von Lunden ein, gleich hinter ihnen der Tischler, um den Sargdeckel zu schließen. Der Hauptpastor sprach den Segen über die Leiche, Markus und die Frauen warfen den letzten Blick auf den Toten, dann ward der Sargdeckel gehoben, Hammerschläge durchhallten das Haus.

Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als die Glocken von Lunden dumpf zu läuten begannen, und nach einer halben Stunde hatte der Leichenzug langsam an die Stadt heran. Vier schwarze Pferde zogen einen gewöhnlichen Leiterwagen, darauf stand der große Eichensarg, mit einer koltbaren Decke, die das Wappen der Wurtmannen, den halben Adler und die halbe Lilie, eingestickt trug, bedeckt. Hinter dem Wagen gingen die Pastoren, dann folgten die Achtundvierziger, der Lundener Rat und die Schlüter des Kirchspiels, darauf die Nannen und Swynnen, ihre Geschlechts- und Klutsfahnen verhüllt tragend, teils zu Fuß, teils zu Pferd, wie auch die nahstolgenden Bauern von nah den Gärten. Nur eine enge Gasse war auf dem Markt für den Zug offengelassen, entblößten Hauptes ließ die Menge den Sarg vorüberziehen. Wie der Wagen den höher gelegenen Kirchhof hinaufkuhr, konnte jeder die schwarze Truhe noch einmal sehen; sie ward dann abgenommen, und acht Männer trugen sie an untergeschobenen Stangen. Vor der Südkirchentür stand eine Anzahl fremder Geistlicher, der ehrwürdige Superattendant Nikolaus Boje von Weslingburen und sein Meldorfer Vetter dabei; sie schlossen sich den Lundener Kollegen an, und der Zug ging wie herkömmlich um die Kirche herum zu der im Südwesten gelegenen Grabstätte der Swynen zurück. Und nun ward der Sarg niedergesetzt, die Kirchenglocken schwiegen, ein Geistlicher, Nikolaus Boje von Weslingburen, trat an das offene Grab. Sein die Spuren körperlichen Leidens tragendes Antlitz war ungewöhnlich bleich, seine Stimme zitterte, als er begann:

„Nie", sagte er, „habe ich so schmerzergriffen an einem Grabe gestanden wie an diesem. Es will mir immer noch nicht in den Sinn, daß Peter Swyn tot ist, aber doch ist's Wahrheit: Da liegt er, das Schrecklichste ist geschehen, von ruchlosen Mörderhänden ist der beste Mann unseres Landes gefallen.

Oh, meine lieben Dithmarscher, welch eine Tat, welch ein Schicksal ist dies! Ist es nicht uns allen, als hätte das Vaterland selbst seine schwere Wunde empfangen — und Gott allein weiß, ob es davon genesen wird! Welch ein Mann war dies! Er zog in die Schlacht, und der Feind sank hin vor seinen gewaltigen Streichen, er trat in den Rat, und wenn keiner einen Ausweg wußte, er wußte ihn. Und er war nicht bloß ein Mann dieser Welt: Die Sorge um seine Seele ließ ihn in alten Zeiten Ablaßbriefe nehmen und weit über Land und Meer ziehen in frommer Wallfahrt, ließ ihn die Pantaleonsglocke mit stiften, die noch diesen Tag den Armen allwöchentlich spendet, ließ ihn für die Gründung des Lundener Klosters wirken — und wenn auch dies alles jetzt, da die Zeiten andere geworden, als Papisterei erscheint, er hatte den Glauben, er war's, der die Absage des Landes an die Geschlechter übernahm, auf daß des Mordes und Meineids in Dithmarschen ein Ende sei, und in der Erfüllung dieser Aufgabe ist er gestalten für Christum, Christum, unsern Heiland, den er jetzt besser erkannt hatte, als in seinen jungen Tagen, dem er mit ganzer Seele diente wie seinem Vaterlande. Ich will ihn nicht mit unserem teuren Märtyrer in Christo, mit Bruder Heinrich, vergleichen, aber er ist auch er im Dienst des reinen Glaubens elendig umgekommen, und seine Mörder sind noch um vieles ruchloser und teuflischer denn die Heinrichs von Zütphen; denn sie trieb nicht Unwissenheit und Aberglaube zur Tat, sie trieb das freventliche Begehren ihres Herzens nach der eigenhändigen Freiheit, Böses zu tun. Flu chihnen! Der Herr möge sie wie Kain, den Brudermörder, unstät und flüchtig durch die Lande treiben, möge ihnen den Lohn geben, den sie verdienen. Du aber, Peter Swyn schlaf in Frieden! Du hast einen guten Kampf gekämpft, dein Leben lang, und wo du gefehlt, dir hast du auch gebüßt. Wir Dithmarscher werden doch niemals vergessen, den Besten in unserem Lande haben wir dich genannt wie Rolf Bojeken Sohn, wie Wolf Isebrand; pater patriae, Vater des Vaterlandes soll man auf deinen Grabstein setzen, und so lange Dithmarschens Name dauert, wird auch der deinige dauern, Amen!"

So sprach der Pfarrherr von Weslingburen, und seine Stimme zitterte längst nicht mehr. Nach ihm nahm der Lundener Pastor Nikolaus Junge das Wort zu einer langen Leichenrede über Römer 14, Vers 8 und 9: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei." Andächtig lauschte die Menge; man hörte gern lange Predigten zu jener Zeit. Dann hielt auch der Landschreiber M. Günther Werner eine kurze Ansprache; er, der Geistliche unter den Achtundvierzigern, sprach im Namen des Kollegiums:

„Wiewig Jahre bist du bei uns gewesen, Peter Swyn, und auf dich haben wir stets geschaut, wenn es einen Entschluß zu fassen galt, sei es, daß der Feind drohte, sei es, daß im Lande selbst Parteiung war. Nun ist dein helles Auge zugefallen, dein beredter Mund stumm geworden, dein starker Arm starr. Fahr wohl, Peter Swyn! Nimm unsern Dank für alles Gute, das du an deinem Vaterlande getan hast, und schlaf in Frieden! Dithmarschen wird deiner nicht vergessen. Deine Mörder aber mögen zittern und zagen, es kommt die Stunde des Gerichts!"

Und dann ward der Sarg hinabgelassen.

(Fortsetzung folgt)

Wie das nächste Geschlecht, das von euch ausgehen wird, sein wird, also wird euer Andenken ausfallen in der Geschichte.

Fichte

Niederdeutsche Rundschau

Die Aufgaben der Hofbegehungskommissionen

Der Reichsbauernführer hat nunmehr die einheitliche Einrichtung der Hofbegehungskommissionen, die schon in sehr vielen Landesbauernschaften erfolgreich eingesetzt sind, für das ganze Reich angeordnet. Er ist hierbei davon ausgegangen, daß wir uns — je härter und schwerer die Zeiten auch in der Erfüllung der kriegswichtigen Aufgaben auf dem Lande werden — gegenseitig helfen, beraten und aufklären müssen. Der Reichsbauernführer hat deshalb den Einsatz der Hofbegehungskommissionen insbesondere bei folgenden Aufgaben vorgesehen: Erzeugung: 1. Nachprüfung der gerechten Verteilung der Arbeitskräfte. 2. Nachprüfung und Ueberwachung der Richtigkeit der angegebenen Anbauflächen und Viehbestände. 3. Lenkung der Anbaufläche und Viehbestände. Marktleistung: 1. Nachprüfung der gerechten Auflage der Ablieferungskontingente. 2. Ueberwachung der Einhaltung des Verbotes der Verfütterung von Brotgetreide und dessen restloser Ablieferung. 3. Restlose Sicherstellung aller zur menschlichen Ernährung brauchbaren Kartoffeln, soweit sie nicht der eigenen Versorgung des Betriebes dienen. 4. Ueberwachung der Erfüllung der Ablieferungspflicht für alle sonstigen Erzeugnisse.

Nordenham. Einbruchsdiebstahl. Zwei Anwohner aus Nordenham wurden wegen Einbruchsdiebstahl festgenommen.

Emden. Ueberfahren und getötet. Die schon oft gerügte Unsitte der Kinder, sich zwischen die Anhänger fahrender Lastzüge zu schwingen und aufzusteigen, hat wieder ein Todesopfer gefordert. Bei der Wolthuser Schule erklomm der jüngste Sohn des Wolthuser Einwohners van Laaten die Verbindungsstange des Anhängers, wobei er zu Fall kam und von dem Anhänger erfaßt und überfahren wurde. Der Tod des Kindes trat auf der Stelle ein.

Lüneburg. Ein reisender Fahrraddieb. In Rotenburg wurden wiederholt Fahrräder gestohlen. Am 22. August 1942 gelang auf dem Bahnhof in Rotenburg die Festnahme des Diebes, nachdem er vorher zwei Räder gestohlen hatte, mit denen er nach Bremen abfahren wollte. Der Dieb, der verheiratete 31 Jahre alte, bisher unbestrafte Georg Schermer aus Streckerau, hatte, in Bremen wohnhaft, ein ausreichendes Einkommen, so daß von Not keine Rede sein konnte. Das Ermittlungsverfahren ergab, daß er auch in Bremen und Oldenburg Räder gestohlen hatte. Vom Sondergericht in Hannover wurde er als Volksschädling, der die Verdunkelung und die durch den Kriegszustand bedingten Verhältnisse ausgenutzt hat, nach dem Antrag des Staatsanwalts zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde gesagt, daß Verbrecher, die Fahrräder, die Transportmittel der meisten Volksgenossen, entwenden, zumal diese sich im Krieg nur sehr schwer ersetzen lassen, mit der schwersten Strafe des Gesetzes rechnen müssen. Nur die bisherige Unbescholtenheit hat den Angeklagten vor härtester Strafe bewahrt. Wegen seines Leugnens wurde die seit August dauernde Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Hamburg. Auf dem Heimwege überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der in Hamburg, Zimmerpforte 6, wohnhafte Kraftfahrer Arthur Jedrowski wurde in der Nacht zum 15. März zwischen 1 und 4 Uhr von einer bisher unbekannten Person durch drei Messerstiche schwer verletzt. Jedrowski hatte etwa um 1 Uhr eine Familienfeier in der Albertstraße verlassen und ist gegen 4 Uhr in seiner Wohnung eingetroffen. Er konnte bisher wegen der Schwere seiner Verletzungen keine näheren Angaben über den Ueberfall machen. Ihm fehlen angeblich eine braunlederne, abgegriffene Brieftasche mit eingepreßtem Pferdekopf und 500 RM.

Goslar. Wegen Blutschande ins Gefängnis. Ein 45jähriger Mann und seine 23jährige Halbschwester, beide aus Groß-Rhüden, hatten sich vor der Strafkammer Goslar wegen Blutschande zu verantworten. Der Mann erhielt neun Monate Gefängnis, seine Schwester drei Monate Gefängnis.

Das Ja / Erzählung von Hans Jüngst

Gegen Abend war der Forstrat gekommen. Zum ersten Male wieder, seit sein Sohn im Felde geblieben, hatte er sich aufgemacht, den Freund zu besuchen. Der Garten dämmert ein, weiß schimmerten noch im schwindenden Licht unter den Bäumen die Stühle und der Tisch, an dem die beiden Männer saßen und einander aus ernsten Augen grüßten, und auch das Gesicht des Freundes konnte ein jeder noch erkennen; sie schwiegen, und es ging ihnen unversehens auf, daß sie anfingen, zu altern. Sie lächelten zu ihrer Erkenntnis, sie sprachen sie nicht aus, und doch wußte einer vom andern, warum er lächle — es schien ihnen in der Ordnung so.

Sophie kam, und mit ihr schien es noch einmal lichter zu werden unter den Bäumen, denn die Tochter des Gastfreundes war lieblich und zart und war die Jugend selbst. Sie brachte den Wein, gab dem Besucher still die Hand. Ihr Vater füllte die Gläser, und als die Freunde sie erhoben, sahen die drei — Sophie aufrecht und schlank zwischen den Stühlen stehend — im rascher nun sinkenden Abend Bild und Gegenwart des Gefallenen, wie er sich ihnen zuneigte mit anmutiger Gebärde, als trinke er mit.

Sophie wandte sich ab, und sie wollte wieder ins Haus gehen. Doch blieb sie auf dem Gartenweg stehen nach wenigen Schritten, denn in der Ortschaft schlug die Kirchenuhr, es war die neunte Stunde, und jeder dritte Schlag klang angestrengt spröd, als habe das Uhrwerk ein geheimes Gebrechen im Mechanismus. Sophie zählte die Schläge mit und erwartete den jeweils auffälligen mit einer Art wissender Neugier und war befriedigt, wenn es jedesmal beim dritten Schlag so eintraf, wie Kurt, der in Rußland Gebliebene, es letzten Sommer als erster herausgehört hatte.

„Den Tod in allen Ehren", hörte Sophie den Forstrat zu ihrem Vater sagen, als noch der letzte Glockenton hinschwand. „Nur — man müßte auch gelebt haben zuvor." — Antwort kam nicht, und Sophie — aus der Entfernung etwas lauter und als wolle sie ihr Verweilen rechtfertigen —: „Soll ich ein Windlicht bringen?" fragte sie. — „Nein," dankte der Vater ins Dunkle hinein. „Es lockt nur die Insekten her." — Die schönen Nachtschwärmer! dachte Sophie. In Seide schillern einige, andre prunken in Pelzen. Nackte und robuste, adlige und abenteuerliche gibt es unter ihnen . . .

Die Stimme des Forstrats ließ Sophie wieder aufmerken. Er war ganz bei dem Sohn. — „Hat er gelebt? Das frag und frag ich mich. So gelebt, mein Freund, daß er schon Abschied nehmen durfte? Was von der Welt hat Kurt gewußt — und mußte sie doch schon verlassen! Jugend, ich weiß es, geht vorbei an manchen, die hat ja Zeit vor sich. Hat er gelebt, wie's seiner Jugend zukam, wenigstens? Dann wollt ich mich zufrieden geben. Sonst —, es wäre bitter."

Wieder blieb es still vorerst. Und die Männer hatten Sophie vergessen, das verstand sie. Sie rührte sich nicht, um nichts hätte sie die beiden beschämen mögen in ihrer abgeschlossenen Stille. Doch gleichsam unterirdisch war nun das einsame Gespräch weiter gegangen, es tauchte wieder auf. „Kurt war mein Sohn und war mein Freund, und dennoch — was kann ich wissen. Dem Allernächsten bleiben wir ein Stück Geheimnis. Er hat gelebt wie einer, manchmal, der das frühe Ende ahnte. Er heimste ein. Anders als wir. Wir beiden, wir Alten, wir wollen es uns gestehen: „wir hätten Zeit die Menge zu Besitz, meinten wir immer. Aufschub! Zu unsern besten Taten sind wir nie gekommen so. Sind wohl dazu verurteilt, uralt zu werden."

Sophie, abseits, horchte auf. Jugendschauer fluteten über ihr Herz . . . Still, still. Der Vater spricht. Und es klang sein Glas. „Stoß an mit mir. Hier hat er gesessen, mit uns, und hat geglüht und uns in seine Feuerbahn gerissen. Das Fliegen konnten wir lernen von ihm . . ." Das war ihr Vater! Sophie macht die Augen zu. Wie liebte sie den Vater! Und wie erbarmte sich ihr Herz des Vaters! Still . . . „Dann seine Reisen, Freund, die du ihm schenktest. Das Meer hat er gesehen und Gebirge, erlauchte Städte, Venedig und Florenz, und auch die Fjorde . . . Wir hätten mit ihm fahren sollen, als seine Schüler. Was willst du —. Sein Studium — der Kreatur, der leidenden, zuliebe. Er wollte helfen, er hat gehofft. Reicher war er als wir. Er konnte träumen, in Musik, in seinen Worten — wir waren Rechner, lyrische Rechner besten Falles. Fülle des Lebens, wohin du siehst, in seiner eignen Welt . . . Am Ende hat er die Kanonen gehört. Nimm's wie du willst, auch das ist Leben. Wir haben's auch erfahren, so lange ist es noch nicht her mit uns. Wir sollten's nicht vergessen: „nah am Tode blüht das Leben am wildesten, erbittertsten und schönsten."

„Nah an den Tod führt auch die Liebe," sagte jetzt Kurts Vater, er sagte es sehr leise. Sophie unterdrückte ihren Atem. Schwer sann der Mann, und leise hub er wieder an, Sophie stand wie der Baum, der sie schützend in seiner Dunkelheit verbarg. „Die Liebe, Freund. Das ist es. Die Frau. Des Lebens Segen. Ja —? Ich kann nur fragen . . . Ja?"

Sophie entfloh, ihre Füße waren leicht, doch die Knie bebten ihr, die Männer hörten sie nicht.

Im Ausgang des Gartens, zu später Stunde, sah der Forstrat, als er ging, sie stehen, sie wartete auf ihn. Am Himmel ging die Sichel unter. Was will das Mädchen? dachte der Mann. Sophie stand vor ihm, sah ihn an, entschlossen, und sie leuchtete. — „Ja," sagte sie. „Sie sollen nun nicht mehr fragen müssen. Ja."

Nie wieder war Sophie's Angesicht so schön. Der Mann sah, wie schön es war, als er die Stirne neigte. „Ich danke dir. So will ich stille sein um ihn fortan." Er ging, allein, in die milde Nacht hinaus.

Rund um die Welt

Der Nachbar des Führers / Er half das Haus „Wachenfeld" miterbauen

Unter all den Felsriesen des Berchtesgadener Landes ist der Obersalzberg mit seinen 900—1000 Metern Höhe zwar nur ein mittlerer Berg, bietet jedoch dafür von seinen Aussichtspunkten aus einen herrlichen Rundblick auf das Tal und die noch bis Juli und August schneebedeckten größeren Brüder. Die Geologen haben ausgerechnet, daß er in der Urzeit, als alle Gipfel dieses romantischen Erdenfleckchens etwa das Doppelte ihrer heutigen Höhe aufwiesen, immerhin zu den Zweitausendern gezählt haben muß. In anmutiger und friedvoller Weise wechseln auf dem stattlichen Bergrücken, soweit sie nicht der baulichen Neugestaltung der letzten zehn Jahre weichen mußten, Almwirtschaften und uralte Bauernlehen, schmucke Landhäuser und einfache Holzschuppen, in denen das auf den steilen Hängen mühevoll geerntete Heu bis zum nächsten Winter aufbewahrt wird, miteinander ab.

Einst werkte dort oben in gegen tausend Meter Höhe auch der Bauer Josef Rasp, der im Volksmund nur „der alte Fleck" genannt wurde. Als fleißiger Maurer im Nebenberuf half er 1917 das „Haus Wachenfeld" miterbauen, das zehn Jahre später der Führer zu seinem Wohnsitz erwählte. Rasp wurde auf diese Weise zum nächsten Nachbar Adolf Hitlers auf dem Obersalzberg und lernte viele von dessen Freunden, Mitarbeitern persönlich kennen. Unter ihnen befand sich auch Dietrich Eckart, der nach der Tragödie an der Feldherrnhalle zu München in Berchtesgaden Zuflucht suchte und dort am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1923 starb. Aus dem schlichten „Haus Wachenfeld" wurde später der Platterhof, aus dem wiederum der heutige repräsentative „Berghof" hervorging. Josef Rasp siedelte schließlich im Rahmen der Neugestaltung des Bergrückens in das Kirngaßlehen in der Schönau bei Berchtesgaden über, wo er kürzlich im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Oft und gerne hat der greise Bauer dort von jenen Tagen erzählt, da er aus unmittelbarer Nähe ein gutes Stück Weltgeschichte miterleben durfte. Auch hat er es noch erlebt, wie an die Stelle des einst dort hinaufführenden Pfades eine breite Autostraße mit vielen Kunstbauten trat, die sich in zahlreichen Serpentinen zum Gipfel emporwindet. Eine Abordnung der NSDAP. legte am Grabe des alten Austragsbauern, als man diesen im idyllischen Bergfriedhof von Berchtesgaden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe trug, im Auftrage des Führers und Reichsleiters Bormann zwei prächtige Kränze nieder.

Die Ernten seiner beiden Höfe gespendet. Von einem zur Zeit an der Ostfront als Freiwilliger kämpfenden estnischen Oberleutnant wurden der estnischen Volksgemeinschaftshilfe seine beiden Bauernhöfe zur Nutznießung bis zum Kriegsende zur Verfügung gestellt. Falls der Oberleutnant fällt, ist die „Hilfe" die Erbin. Die EVGH. hat beschlossen, die aus der Bewirtschaftung dieser Bauernhöfe fließenden Lebensmittel den Kriegsgeschädigten und den Opfern des roten Terrors sowie den Gemeinschaftsküchen zur Verfügung zu stellen. Ferner soll auf einem Bauernhof ein Kindererholungsheim eingerichtet werden.

Aus Versehen den Vater erschossen. In Bad Godesberg griff ein 16jähriger Junge, der sich mit seinem Vater im selben Zimmer aufhielt, zu einem Revolver, um die Waffe zu reinigen. Dabei löste sich ein Schuß, der den Vater auf der Stelle tötete.

Diamantenes Hochzeitspaar mit 68 Nachkommen. In Eisenach begingen ein Sprengmeister und seine Frau ihr sechzigjähriges Ehejubiläum. Das Paar schenkte 10 Kindern das Leben. Dazu kommen 26 Enkel und 32 Urenkel, von denen viele das Ehrenkleid des Soldaten tragen.

Kind in der Dunggrube ertrunken. Schon oft sind Dunggruben, die nicht genügend gesichert waren, Kindern zum Verderben geworden. Jetzt verschwand wieder in Billerbeck das zweijährige Söhnchen einer Familie und konnte erst nach langem Suchen in einer voll Wasser gelaufenen Düngergrube in der Nachbarschaft ertrunken aufgefunden werden.

Zunehmende Erdbebentätigkeit. Die kolumbianische Küste von Antichia bis nach Tumaze wird seit einigen Tagen von heftigen Erdbeben heimgesucht. Spalten, die sich im Boden öffnen, verschlingen ganze Häuserblocks. Aus den Erdspalten dringen Schwefelgase empor. An einer Stelle in der Nähe des Vulkans Meraku wurden an einem einzigen Tag nicht weniger als 151 Erdstöße verzeichnet. Rauch und Asche steigen noch immer aus dem neuen Vulkan Tanci Tario in Mexiko auf, der vor einigen Tagen in Tätigkeit trat. Hier stellte man 21 Erdstöße fest. Mehrere Ortschaften wurden geräumt.

Familienanzeigen

Geburten

Renate ⚘ 6. 3. 1943. **Marie Kahl**, geb. Schnittger, Lützowerstr. 158, **Heinrich Kahl**, z. Z. Wehrmacht.

17. 3. 1943. Unser Haiko ist angekommen. **Erika Schrieber**, geb. Ebeling, z. Z. Wöchnerinnenheim; **Heinz Schrieber**, z. Z. Wehrmacht. Bremen, Stedinger Straße 11 a.

Die Geburt unseres kleinen Horst geben wir in herzlicher Freude bekannt: **Karla Schünke**, geb. Bartels, z. Z. in Freren, Kreis Lingen, Gut Hange, und Ob.-Funkmstr. **Otto Schünke**. Bremen, 18. März 1943, Utbremer Ring 136.

Mechthild, 12. 3. 1943. **Katharina Hillebrand**, geb. Hörmeyer, **Friedrich Hillebrand**. Schwachhauser Heerstraße 14.

Carlo, ⚘ 18. 3. 1943. **Astrid Möllenberg**, geb. Thode, z. Z. Preetz/Holst., Krankenhaus; **Carlo Möllenberg**. Bremen, Utbremer Straße 31.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ada Winbers, Fritz Ahlhorn**. Wasserhorst, den 20. März 1943. Wilhelmshaven.

Vermählungen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Willy Brickwedde**, Oberleutnant u. Kompanieführer in einem Gren.-Regt. im Osten, **Helga Brickwedde**, geb. Schlotterhausen. Bremen, den 20. März 1943, Malerstr. 22. Die Trauung findet um 16 Uhr in der Unser Lieben Frauen Kirche statt.

Ihre Vermählung zeigen an: **Hubert P. Wiethe u. Frau**, Heidi, geb. Böttcher. Bremen, den 20. März 1943, Hohenzollernstraße 35 D.

Ihre Vermählung zeigen an: **Franz H. Fokuhl, Elisabeth Fokuhl**, geb. Seubert. Bremen, 20. März 1943, Ritter-Raschen-Platz 8. Trauung 13.30 Uhr Michaelis-Kirche.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Spandau**, Uffz. i. e. Flak-Abtlg., **Hilde Spandau**, geb. Rohlfs. Bremen-Huchting, den 20. März 1943, Land Wührdenerstr. 24.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Obergefr. **Willi Klünder, Annelotte Klünder**, geb. Müller. Bremen, den 20. März 1943, Seeberger Str. 16.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Erich Herrmann**, Ob.-Masch. **und Frau**, Magda, geb. Hansen. Br.-Vegesack, Weserstr. 7. Kiel-Gaarden, Pickertstr. 43, 20. März 1943, z. Z. verreist.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. **Waldemar Gliwitzky u. Frau**, Hertha, geb. Sammer. Br.-Rönnebeck, den 20. März 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Karl Sievert und Frau**, Erika, geb. Lahmann. Barfelde, Brundorf, 19. 3. 43.

Ihre Vermählung zeigen an: Oberapotheker **Paul von der Lohe und Frau**, Gerda, geb. Simon. Bremen, 20. März 1943, Löningstraße 46 I.

Obergefr. **Bernhard Bruns u. Frau**, Hetti, geb. Sachmilewski. Bremen, 20. März 1943, Stephanitorsteinweg 17; Buer-Hassel in Westfalen.

Heute morgen entschlief nach kurzer heftiger Krankheit meine liebe, sonnige Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Philippine Elisabeth Cron
geb. Mehrtens

im 48. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Julius Cron; Hans Lechner und Frau, geborene Cron; **Hermann Pruszynski und Frau**, geb. Duvenhorst, **und alle Angehörigen**

Bremen, den 18. März 1943
Belloisweg 9

Die Aufbahrung erfolgte im Beerd.-Insitut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße. Die Trauerfeier findet am Montag, 22. März, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

SHD.-Mann
Hermann Schramm

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit im 39. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer:
Louis Schramm und Frau, Anna, geb. Wendte; **Erich Kurzmann und Frau**, Aenne, geb. Schramm; Dr. **C. F. Danielsen und Frau**, Irma, geb. Schramm; **Rosemarie und Gloria**

Bremen, den 19. März 1943
New York, Oslo/Norw., Berlin

Aufbahrung B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Die Beerdigung findet am Dienstag, 23. März, um 11 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Mit den Hinterbliebenen trauern auch die Angehörigen der Luftschutzpolizei um den Verlust des bewährten und allzeit treuen Kameraden.

Der Polizeipräsident.

Ein sanfter Tod erlöste meinen lieben, herzensguten Gatten, meinen liebevollen Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Vetter, den

Gastwirt
Walter Knüppel

im 48. Lebensjahre so plötzlich von seinem, mit großer Geduld und tapfer getragenem Leiden.

In tiefer Trauer:
Käthe Knüppel, geb. Luhrmann; **Erich Knüppel, und alle Angehörigen**

Wesermünde-Lehe, 16. März 1943
Bahnhofshotel
Wilhelmshaven und Bremen

Bitte keine Besuche.

Die Beisetzung erfolgt in aller Stille auf dem Friedhof Br.-Vegesack

Auch wir trauern mit der Familie um unsern lieben, stets gütigen Betriebsführer.

Die Angestellten des Bahnhofs-Hotels Wesermünde-Lehe.

Nach langem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Gehle
geb. Bergmann
Inhaberin des gold. Mutterkreuzes

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
August Gehle und Angehörige

Bremen, den 18. März 1943
Steinhäuser Straße 63

Aufbahrung in der Beerdig.-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39. Trauerfeier Montag, 11 Uhr, im Krematorium.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Bosse

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Bosse, geb. Neumann; **Gerd Lange und Frau**, Minna, geb. Bosse; Obergefr. **Fritz Bosse**, z. Z. im Felde; **Erich Harttgen und Frau**, Minna, geb. Bosse; **Georg Bosse; August Bosse und Frau**, Zürich; O.-Maat **Willi Bosse; Erika Bosse**

Bremen, den 18. März 1943
Neuenstraße 21

Aufbahrung in der B.-A. H. Schomaker, Wartburgstr. 39. Trauerfeier Montag, 10 Uhr, im Krematorium.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft und ruhig meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Haar
geb. Renken

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hinrich Haar, Heinz Schorling u. Frau, Käthe, geb. Haar; **Johann Haar und Frau**, Sophie, geb. Hülsemann; **Edzaret Zerenner und Frau**, Mathilde, geb. Haar; Uffz. **Wilhelm Haar**, z. Z. im Osten, **und Frau**, Ruth, geb. Huxoll; **Eva, Traute, Hedi und Gert als Enkelkinder und alle Angehörigen**

Bremen, den 17. März 1943
Schönebecker Straße 39

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr.; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Montag, dem 22. März, vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Statt Karten

Heute abend, 9 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe gute Frau, meine herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Gretl Lexow
geb. Leonhard

im 48. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
August Lexow und Tochter Helga-Marion; Frau Meta Leonhard, geb. Engelken; **Gerhard Leonhard und Frau**, Etty, geb. Wille; Apotheker **Sepp Klose und Frau**, Milli, geb. Leonhard

Bremen, den 18. März 1943
Schubertstraße 28
Rheine (Westf.), Bobrek (Oberschl.)

Bitte keine Besuche. Aufbahrung im B.-I. Heinrich Bock, Albrechtstr. 34; wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet am Montag, 22. März, vormittags 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute plötzlich und ganz unerwartet meine liebe Frau und meine liebe, herzensgute Mutter, unsere gute Schwägerin und Tante

Meta Schürmann
geb. Semken

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Friedrich Schürmann
Marie-Louise Schürmann

Bremen, den 18. März 1943
Braunschweiger Straße 110

Aufbahrung B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Trauerfeier Montag, um 11 Uhr, Kapelle Hastedter Friedhof.

Nach längerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Adeline Kirst
verw. Grimme, geb. Hoeske

fünf Wochen vor ihrem 66. Geburtstage. In tiefer Trauer:
Hugo Kirst, nebst Kindern und Angehörigen

Bremen, den 17. März 1943
Elisabethstraße 85

Aufbahrung Ge.-Be.-In., Germaniastraße 56; Kranzspenden dorthin. Trauerfeier Sonnabend, 20. März, 11 Uhr, Kapelle Waller Friedhof.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

An alle Fahrzeughalter des Wehrkreises X. Betrifft: Meldepflicht aller stilliegenden fabrikneuen Nutzkraftfahrzeuge. Der totale Einsatz aller Kräfte zur Beschleunigung des Endsieges macht die Erfassung und den Einsatz aller unbereiften fabrikneuen Kraftfahrzeuge und Kfz.-Anhänger schnellstens erforderlich.

Auf Grund von §§ 3 Abs. 3, S. 2,15 Ziff. 2 des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 (RGBl. I S. 1645) verpflichte ich hiermit alle Besitzer von unbereiften fabrikneuen Lkw., Sattelschleppern, Zugmaschinen und Anhängern, die sich im Wehrkreis X befinden, mir bis spätestens 1. April 1943 schriftlich Meldung über Zahl und Art der in ihrem Besitz befindlichen meldepflichtigen Fahrzeuge unter Angabe des Aktenzeichens XI/O/Z/43 zu erstatten. Zuwiderhandlungen sind gemäß § 34 des Reichsleistungsgesetzes strafbar. — Der Reichsstatthalter in Hamburg Staatsverwaltung, Bevollmächtigter für den Nahverkehr, Hamburg 13, Mitelweg 151. Im Auftrag: gez. Dr. Kretschmar.

Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. 7. 1933 (RGBl. I S. 479) wird das inländische Vermögen des am 23. 11. 1940 ausgebürgerten Juden Karl Jakob Israel Neumark, geb. 2. 7. 1879 in Wittmund, letzter inländischer Wohnsitz Bremen, König-Albert-Str. 42, zugunsten des Deutschen Reiches, vertreten durch den Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems — Vermögensverwertungsstelle — in Bremen, eingezogen, weil festgestellt worden ist, daß dieses Vermögen staatsfeindlichen Zwecken gedient hat. Bremen, den 17. März 1943. Der Senator für die innere Verwaltung.

Gerichtliches

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Inhabers eines Baugeschäftes Johann Mathias Imwolde, all. Inh. der nicht eingetragenen Firma M. M. Staackmann in Bremen, ist am 11. März 1943 gemäß § 204 KO. eingestellt.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Flieger-Gef. 1/75: 20. 3., 15.30 Uhr Wilhadistraße.
Flieger-Gef. 11/75: 20. 3., 15 Uhr Schützenhof. Schießen.
Spielgef./M. Spielgr.: Orchester 20. 3., 15.30 Uhr Jansonschule.
Techn. Fähnlein: 20. 3., 15.30 Uhr Arbeitsamt.
Flieger-Fähnlein: 20. 3., 15 Uhr Boelckehaus, Turnzeug.
BDM.-Werk-Gruppe 51 u. 56 a/75: Arbeitsgemeinschaft Gymnastik 21. 3., 11 bis 12 Uhr.
Flieger-Gef. 6/75: 20. 3., 15 Uhr Postschießstand.
Lore Jentsch tanzt! Beginn 17 Uhr. Die bestellten Karten müssen unbedingt vormittags im Bann, Zimmer 9, abgeholt werden.
Nachr.-Gef. 4/75 (Aumund). Am Sonntag, dem 21. 3. 1943, 9 Uhr: Antreten Heim Bergstr. NVW.

Veranstaltungen der NSDAP.

NSDAP., Ortsgruppe Schwanewede. Heldengedenkfeier Sonntag, den 21. 3. 43, um 9.15 Uhr, am Kriegerdenkmal Schwanewede. Abmarsch 9 Uhr bei Solte. Alle Volksgenossen werden hiermit eingeladen. Mitglieder der Partei, deren Gliederungen, der Vereine, erscheinen geschlossen mit Fahne. Uniformträger in Uniform. Der Ortsgruppenleiter.

Auch Mädels des Jahrgangs 1925 können sich als **Nachrichten-Helferin** des **Heeres** oder der **Marine** melden! Einstellung erfolgt je nach Eignung als **Funkerin, Fernschreiberin oder Fernsprecherin** zu den bekannten Bedingungen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Mündliche Auskunft erteilt (täglich von 8—17.30 Uhr), sonnabends von 8—13.30 Uhr): Werbeoffizier für Nachrichtenhelferinnen des Heeres im Wehrkreis X, Hamburg 36, Welckerstr. 9, Zimmer 7/8 (gegenüber der Staatsoper) Telefon: 34 11 15 an den auch schriftliche Bewerbungen unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes zu richten sind.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen
Heute, Sonnabend, 20. März, 17 bis 19.30 Uhr, Sonnabend-Platzm. Gr. A, Erstaufführung: **„Frau ohne Kuß".** Musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Richard Keßler. Gesangstexte von Willi Kollo. Musik von Walter Kollo.
Sonntag, 21. März, 10—13.30 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Atlas-Werke **„Egmont".** 17—19.30 Uhr. Außer Platzmiete **„Der Troubadour".**
Montag, 22. März, 16.45—19.30 Uhr, Außer Platzmiete **„Der Zigeunerbaron".**
Dienstag, 23. März, 16.15—19.30 Uhr, Staff.-Anr. 8. Vorst., Gr. D **„Das Käthchen von Heilbronn".**
Mittwoch, 24. März, 16.45—19.35 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gr. B: **„Martha".**
Donnerstag, 25. März, 17—19.30 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. B: **„Die Frau ohne Kuß".**
Freitag, 26. März, 13—15.30 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Hitler-Jugend zum Tage der Verpflichtung, Gastspiel Herbert A. E. Boehme, Berlin: **„Die ewige Kette".** 16.15—19.30 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Hitler-Jugend zum Tage der Verpflichtung: **„Das Käthchen von Heilbronn".**
Sonnabend, 27. März, 15.30—19.50 Uhr, Sonnabend-Platzm. Gr. B: **„Lohengrin".**
Sonntag, 28. März, 10—13 Uhr, geschloss. Vorst. f. d. A.-G. Weser: **„Der Zigeunerbaron".** 17—19.30 Uhr, Mittwoch-Platzm. Gr. B. Preise der Plätze: RM. 0,75—6,50. Ensemble-Gastspiel m. Hermann Speelmans vom Staatstheater in Berlin: **„Taumel".** Schauspiel in 3 Akten von Cesare Giulio Viola. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Roland Schacht.
Montag, 29. März, 16.15—19.30 Uhr, Staffelanr., 8. Vorst., Gr. B: **„Das Käthchen von Heilbronn".**
Dienstag, 30. März, 17—19.30 Uhr, Dienstag-Platzmiete **„Kirschen für Rom"**, Komödie von Hans Hömberg.

Bremer Schauspielhaus
Heute, Sonnabend: 14.30 Uhr (ausverkauft), Gastspiel KdF. Ursula Deinert **„Tänze der Nationen".**
Sonntag: 14—16.45 Uhr O. **„Das letzte Abenteuer".**
Sonntag: 17.15—20 Uhr O **„Das letzte Abenteuer".**

Konzerte

Lore Jentsch tanzt heute, 17.30 Uhr, gr. S. Glocke. Programm: „Die neun Musen" nach der Musik von Gluck. Spanische Volksweise. Valse Triste. Aufforderung zum Tanz. Am Flügel: Prof. A. Jentsch. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel Nr. 1 und an der Abendkasse.

Kirchliche Nachrichten

Ref. Kirche, Blumenthal. Sonntag, Heldengedenktag, 10 Uhr: Pastor Duit. 11.15 Uhr: K.
Ref. Kirche, Neuenkirchen. Sonntag, 14 Uhr: Pastor Duit, Konfirmation.
Landeskirchl. Gemeinschaft B. f. E. C., Blumenthal. Sonntag, 16 Uhr: Andacht. Donnerstag, 19.30 Uhr: Bund f. E. C.
Ref. Kapelle, Farge. 10½ Uhr: P. Löpmann, 11½ Uhr: K.
Kreuzkirchengemeinde. Die Einsegnungen unserer Konfirmanden findet in der Hohentorskirche statt und zwar bereits um **8 Uhr**

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 3.00 und 5.30 Uhr: **„Meine Frau Teresa"**, Hans Söhnker, Elfie Mayerhofer. Jugendliche nicht zugelassen / Morgen Heldengedenktag: **„Die Geliebte".**
Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag! Täglich 1.00, 3.15, 5.30 Uhr. Ein Veit-Harlan-Film: **„Verwehte Spuren"** mit Kristina Söderbaum, Fritz von Dongen, Friedr. Kayßler, Charlotte Schultz. Jugendl. nicht zugelassen.
Welt-Theater. Täglich 5.30 Uhr: **„Sieben Jahre Glück"** mit Theo Lingen und Hans Moser. Jugendliche haben keinen Zutritt.
Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. 15.30 Uhr und 18 Uhr. **„Wir machen Musik"** mit Ilse Werner, Viktor de Kowa u. a. Jugendverbot. Sonntag, Heldengedenktag: **„Spiegel des Lebens"** mit Paula Wessely.

Regina-Palast. Tägl. ab 19 Uhr, sonntags ab 16 Uhr Kabarett mit dem großen Programm Kapelle Bruno Bucke und seine Solisten Freitags geschlossen.

Vorträge

Die Wittheit zu Bremen. Heute, Verein für Niedersächsisches Volkstum: Lehrer D. Steilen, Bremen: **„Unsere Deiche".** (Mit Farbaufnahmen.) 17.30 Uhr, Atlantis-Saal. Oeffentlich. Karten auch an der Abendkasse.

Plattdütsche Vereen. Sonndag, d. 11. April, Klock 16, Wilhelm-Decker-Hus, Nordstr. „Besök ut de Stadt". En lustig Spill von Fr. Lange. Vorverkop: Atlantis-Hus, Böttcherstraße, bi Herrn Asendorf von 11—18 Uhr.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Frischfisch Ostertor 1—300, Sögestraße 1—150.
Bolte. Rauchfisch 361—500.
Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch bis zum 15. 12. 42.
H. Engelmann. Frischfisch 50—600.
Fischhalle Horn. Frischfisch 1851 bis 2200; Marinaden 201—500.
A. Jäger, Br.-Lesum. Sonnabend 9—13 Uhr Heringssalat für alle. Rauchfisch 111—250.
Karstadt. Räucherfisch 901—1100.
Klevenhusen. Frischfisch 651-1050.
Meyer, Steintor. Frischf. 941-1200.
Münch. Frischfisch 1431 b. Schluß und 1—80.
„Nordsee". Frischfisch Hutfilterstr. 3781—4700, Neustadt 926—1230, Sögestraße 1166—1475, Steintor 1101—1420. Räucherfisch Neustadt 2331—2655 und 1—20, Sögestraße 191—355.
Rupprecht. Frischfisch 501—800.
Seemann. Frischfisch 301—600.

Verloren

Brillantnadel 16. 3. 43, 19.30 bis 20.15 Rolandwerft, Endst. Weserwehr, Haltest. Verdener Str. bis Blankenburger Str. 1. Geg. hohe Bel. abzug. Fundamt od. Blankenburger Str. 1, Ruf: 4 07 25.
Böhm-Flöten verl. Geg. Bel. abzugeben. Alfelder Straße 56.
Telefonzelle Bahnhof, Handkoffer mit defekten Spezialinstrumenten. Abzugeben gegen hohe Belohnung Hotel Alberti.

Anmeldungen
für Technisch Zeichnen
Technisch Rechnen
und Refa
Kalkulation etc.
werden täglich von 10—19 Uhr, sonnabends von 10—13 Uhr entgegengenommen
Reinhold-Mückow-Haus
Am Wall 179/80



Geschäftl. Bekanntmachungen

Moritz Deter, Druckerei und Verlag, bisher Würzburger Str. 4-6, jetzt Letzte Schlachtpforte 1, beim Anleger Kaiserbrücke. — Fernruf 2 33 87.

Zu verkaufen

17 Zigarettenbilderalben u. Olympiazeitung, gebund., 100 ℳ. Ab 14 Uhr, Ruf: 2 39 66, Koch, Am Geeren 5.
Ziersträucher, Himbeerpflanzen. H. Zscherp, Gartenbau, Br.-Schönebeck, Borchshöher Weg.

Zu vermieten

Gut erh. Klavier. Näheres Besselstraße 64, Ruf: 2 69 40.

Mietgesuche

Freiliegender Lagerplatz am Stadtrande gesucht. Ang. m. Größenang. erb. Heinrich Speich, Farben- u. Lackgroßhdlg., Düsternstraße 103, Tel. 8 48 71.

Tiermarkt

3 Ganter geg. Gänse od. jg. Legehühner zu tauschen. Hinr. Tabe, Br.-Lesum, Stader Landstr. 92.

Geschäftliche Empfehlungen

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt „Soltit"! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit verhütet nasse Füße!
Schnellhefter sowie alle Registraturartikel. Carl H. Grothe, Ansgarikirchhof 10.
Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße Nr. 169, Ruf: 5 30 85.